

Fremdschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 17. Januar 1986

Nr. 12. (5 140)

Preis 3 Kopeken

Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow

Das neue Jahr 1986 hat begonnen. Es wird ein wichtiges, man kann sagen, ein Wendjahr in der Geschichte des Sowjetstaates sein, das Jahr des XXVII. Parteitages der KPdSU. Der Parteitag wird die Haupttappen der politischen, sozialökonomischen und geistigen Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft bis hin zum nächsten Jahrtausend bestimmen. Er wird das Programm der Beschleunigung unseres friedlichen Aufbaus beschließen. Alle Anstrengungen der KPdSU richten sich darauf, eine weitere Lebensverbesserung des Sowjetvolkes zu gewährleisten. Es bedarf einer Wende zum Besseren auch in der internationalen Arena. Diese wird von den Völkern der Sowjetunion, von den Völkern der ganzen Welt erwartet, ja gefordert.

Davon ausgehend hat das Politbüro des ZK der KPdSU und die Sowjetregierung schon zu Beginn des neuen Jahres die Entscheidung über eine Reihe großer außenpolitischer Aktionen prinzipieller Bedeutung geschlossen. Diese laufen darauf hinaus, maximal zur Verbesserung der internationalen Lage beizutragen. Sie sind durch die Notwendigkeit diktiert, die negativen, auf Konfrontation gerichteten Tendenzen zu überwinden, die sich in den vergangenen Jahren verstärkt haben. Wege zum Abbau des nuklearen Wettrenns auf der Erde und dessen Verhinderung im Kosmos, zur allgemeinen Verminderung der Kriegsgefahr und zur Herstellung des Vertrauens als unentbehrlichen Bestandteil der zwischenstaatlichen Beziehungen zu ebnet.

I.

Die wichtigste dieser Aktionen ist ein konkretes, einen ganz bestimmten Zeitraum umfassendes Programm zur vollständigen Beseitigung von Kernwaffen in der ganzen Welt. Die Sowjetunion schlägt vor, den Prozess der Beseitigung der Erde von den nuklearen Waffen in den nächsten 15 Jahren bis zur Jahrhundertwende schrittweise und konsequent zu verwirklichen und zum Abschluß zu bringen. Das XX. Jahrhundert hat der Menschheit die Kernenergie gebracht. Aber diese große Leistung des Geistes kann für die Menschen zu einem Instrument der Selbstvernichtung werden. Läßt sich dieser Widerspruch lösen? Nach unserer Überzeugung ja. Wirksame Wege zur Beseitigung der nuklearen Waffen zu finden, ist eine Aufgabe, die man bewältigen kann, wenn man mit deren Lösung unverzüglich beginnt.

Die Sowjetunion schlägt vor, ab 1986 mit der Verwirklichung des Programms zur Beseitigung der Menschheit von der Angst vor einer nuklearen Katastrophe zu beginnen. Daß dieses Jahr von der UNO zum Internationalen Jahr des Friedens erklärt worden ist, gibt dafür einen weiteren politischen und moralischen Anreiz. Hierbei gilt es, sich über den nationalen Egoismus, über die taktischen Spekulationen, Streitigkeiten und Zwist hinwegzusetzen, die im Vergleich zur Wahrung des höchsten Wertes — des Friedens und einer gesicherten Zukunft — nichtig sind. Die Atomenergie muß einzig und allein dem Frieden dienen. Dafür tritt unser sozialistischer Staat auch weiterhin unerschütterlich ein.

Gerade unser Land war es, das bereits 1946 als erstes sowohl die Frage des Verbots, der Herstellung und der Anwendung von Kernwaffen als auch der friedlichen Nutzung der Kernenergie zum Wohle der Menschheit aufgeworfen hat.

Wie stellt sich die Sowjetunion heute das Verfahren der Reduzierung der nuklearen Rüstungen — sowohl der Trägermittel als auch der Gefechtsköpfe — bis zu deren vollständigen Beseitigung vor? Unsere Vorschläge laufen zusammengenommen auf folgendes hinaus.

Erste Phase. Im Laufe von fünf bis acht Jahren reduzieren die UdSSR und die USA die Kernwaffen, die das Territorium des anderen erreichen können, um die Hälfte. Auf restlichen Trägermitteln verbleiben nicht mehr als jeweils 6 000 Gefechtsköpfe.

Es versteht sich von selbst, daß eine solche Reduzierung nur bei einem beiderseitigen Verzicht der UdSSR und der USA auf die Entwicklung, Erprobung und Stationierung von Weltraumangriffswaffen möglich ist. Wie die Sowjetunion mehrmals gewarnt hat, würde die Schaffung von Weltraumangriffswaffen die Hoffnungen auf eine Reduzierung der nuklearen Rüstungen auf der Erde zerstören.

In der ersten Phase wird eine Entscheidung über die vollständige Beseitigung der Mittelstreckenraketen der UdSSR und der USA in der europäischen Zone — sowohl der ballistischen Raketen als auch der Marschflugkörper — herbeigeführt und realisiert. Dies wäre ein erster Schritt auf dem Wege der Beseitigung des europäischen Kontinents von den Kernwaffen.

Dabei müssen die USA die Verpflichtung übernehmen, keine strategischen oder Mittelstreckenraketen an andere Länder zu liefern, England und Frankreich aber müssen sich verpflichten, ihre entsprechenden Kernwaffen nicht aufzustocken.

Von Anfang an ist es notwendig, daß sich die UdSSR und die USA über die Einstellung aller nuklearen Explosionen einigen und die anderen Staaten aufrufen, sich so bald wie möglich diesem Moratorium anzuschließen.

Und wenn die erste Phase der nuklearen Abrüstung die UdSSR und die USA betrifft, so deshalb, weil gerade sie den anderen Nuklearmächten ein Beispiel geben müssen. Das haben wir dem Präsidenten der USA R. Reagan während des Treffens in Genf mit aller Offenheit erklärt.

Zweite Phase. In dieser Phase, die spätestens 1990 anfangen und fünf bis sieben Jahre dauern soll, beginnen die anderen Kernwaffenmächte sich der nuklearen Abrüstung anzuschließen. Zunächst würden sie die Verpflichtung übernehmen, all ihre nuklearen Rüstungen einzuräumen und keinerlei derartiger Rüstungen auf den Territorien anderer Länder zu unterhalten.

Die UdSSR und die USA setzen inzwischen die Reduzierungen fort, die sie in der ersten Phase vereinbart haben, treffen weitere Maßnahmen zur Beseitigung ihrer Kernwaffen mittlerer Reichweite und frieren ihre taktischen nuklearen Mittel ein.

Nachdem die UdSSR und die USA die 50prozentige Reduzierung ihrer entsprechenden Rüstungen in der zweiten Phase abgeschlossen haben, wird ein weiterer radikaler Schritt unternommen: Alle Nuklearmächte liquidieren ihre taktischen Kernwaffen, das heißt Mittel mit einer Reichweite (Aktionsradius) bis zu 1 000 km.

In derselben Phase soll die sowjetisch-amerikanische Vereinbarung über das Verbot von Weltraumangriffswaffen multilateral werden, wobei sich die führenden Industriestaaten dieser unbedingt anschließen müssen.

Alle Nuklearmächte würden die Kernwaffentests einstellen. Verbote würde die Schaffung von nichtnuklearen, auf neuen physikalischen Prinzipien beruhenden Waffen, die sich in ihrer Schlagkraft den nuklearen und anderen Massenvernichtungsmitteln nähern.

Dritte Phase beginnt spätestens 1995. In ihrem Verlauf wird die Beseitigung aller noch verbleibenden nuklearen Rüstungen abgeschlossen. Gegen Ende 1999 würde es auf der Erde keine Kernwaffen mehr geben. Es wird eine universelle Vereinbarung erarbeitet, daß diese Waffen nie mehr wiedererzehen.

Damit ist gemeint, besondere Modalitäten für die Vernichtung von Kernwaffen, sowie für den Abbau, für die Umrüstung oder für die Vernichtung von Trägermitteln auszuarbeiten. Dabei werden die Zahl der in jeder Phase zu liquidierenden Waffen, der Ort, an dem sie vernichtet werden sollen usw. vereinbart.

Die Kontrolle über die zu vernichtenden und zu begrenzenden Rüstungen würde sowohl durch die nationalen technischen Mittel, als auch durch Inspektionen vor Ort vorgenommen. Die UdSSR ist bereit, jegliche zusätzliche Kontrollmaßnahmen zu vereinbaren.

Die Annahme des von uns vorgeschlagenen Programms der nuklearen Abrüstung würde zweifellos einen günstigen Einfluß auf die Verhandlungen ausüben, die auf bilateralen und multilateralen Foren geführt werden. Es würde exakt Marschrouten und Orientierungen bestimmen, konkrete Termine für die Erreichung von Vereinbarungen und deren Verwirklichung festlegen, die Verhandlungen zielgerichteter und zielstrebig gestalten. Damit könnte eine Umkehrung der gefährlichen Tendenz erreicht werden, bei der das Wettrennen die Verhandlungsergebnisse überholt.

Wir schlagen also vor, in das dritte Jahrtausend ohne Kernwaffen einzutreten, aufbauend auf gegenseitig annehmbaren und strikt kontrollierbaren Vereinbarungen. Wenn sich die Administration der Vereinigten Staaten dem Ziel der vollständigen und allgemeinen Beseitigung der

Kernwaffen verpflichtet fühlt, wie sie es mehrmals bekundet hat, wird ihr eine praktische Möglichkeit geboten, dies in die Tat umzusetzen. Statt die nächsten zehn bis 15 Jahre für die Schaffung von neuen, für die Menschheit äußerst gefährlichen Waffen im Weltraum zu vergeuden, die angeblich dazu bestimmt sind, die Kernwaffen überflüssig zu machen, wäre es denn nicht vernünftiger, mit der Vernichtung dieser Waffen selbst anzufangen — und diese letztendlich auf Null zu reduzieren? Wie gesagt, schlägt die Sowjetunion gerade solch einen Weg vor.

Die Sowjetunion appelliert an alle Völker und Staaten, in erster Linie natürlich an die Nuklearmächte, das Programm für die Beseitigung der Kernwaffen bis zum Jahr 2000 zu unterstützen. Für jeden unreinvernommenen Menschen ist es völlig offensichtlich, daß durch die Verwirklichung dieses Programms niemand verliert, wohl aber alle gewinnen. Es handelt sich um ein Problem, das für die ganze Menschheit Bedeutung hat, und es kann und muß nur gemeinsam gelöst werden. Und je eher dieses Programm in die Sprache der praktischen Taten umgesetzt wird, desto sicherer wird das Leben auf unserem Planeten.

II.

Geleitet von eben dieser Position und dem Bestreben, einen weiteren praktischen Schritt im Sinne des Programms der nuklearen Abrüstung zu unternehmen, hat die Sowjetunion eine wichtige Entscheidung getroffen: Wir verlängern unser einseitiges Moratorium auf alle nuklearen Explosionen, das am 31. Dezember 1985 abgelaufen ist, um weitere drei Monate. Dieses Moratorium wird auch weiter in Kraft bleiben, wenn auch die USA ihre nuklearen Tests einstellen werden. Wir schlagen den Vereinigten Staaten erneut vor, sich dieser Initiative, deren Bedeutung für buchstäblich alle in der Welt offensichtlich ist, anzuschließen.

Es ist klar, daß diese Entscheidung bei weitem nicht so leicht gefallen ist. Die Sowjetunion kann nicht endlos einseitig die Kanäle für die Vervollkommnung der Kernwaffen in der Tat sicher abriegelt. Und diese Aufgabe ist erstrangig.

Eine Reduzierung der nuklearen Arsenale allein ohne ein Verbot der Kernwaffentests bietet keinen Ausweg aus dem Dilemma der nuklearen Gefahr, weil der verbleibende Teil modernisiert wird und die Möglichkeit erhalten bleibt, immer raffiniertere und gefährlichere nukleare Waffen zu schaffen und deren neue Abarten auf den Testgeländen zu erproben.

Folglich ist die Einstellung der Versuche ein praktischer Schritt zur Beseitigung der nuklearen Rüstungen.

Folgendes möchte ich von vornherein sagen. Mögliche Hinweise auf die Kontrolle als Hindernis für die Verhängung eines Moratoriums über die nuklearen Explosionen entbehren jeder Grundlage. Wir erklären mit aller Bestimmtheit: Die Kontrolle ist für uns kein Problem. Wenn die USA sich dazu entschließen, auf gegenseitiger Grundlage alle nuklearen Explosionen einzustellen, so wäre dann die gebührende Kontrolle mit nationalen technischen Mitteln, aber auch durch internationale Verfahren — erforderlichenfalls auch mit der Inspektion vor Ort — vollständig gewährleistet. Wir bieten den USA an, eine Übereinkunft darüber zu erzielen.

Die UdSSR tritt entschieden dafür ein, daß das Moratorium zu einer bilateralen und dann multilateralen Aktion wird. Wir sind auch dafür, daß die dreiseitigen Verhandlungen (unter Teilnahme der UdSSR, der USA und Großbritanniens) über ein vollständiges und allgemeines Verbot der Kernwaffentests wieder aufgenommen werden. Das könnte man unverzüglich schon in diesem Monat tun. Wir sind auch dazu bereit, ohne Verzögerung die multilateralen Verhandlungen über das Testverbot im Rahmen der Genfer Abrüstungskonferenz zu beginnen, an denen alle Nuklearstaaten teilnehmen sollten.

Die nichtpaktgebundenen Länder schlagen vor, Konsultationen

zu führen, mit dem Ziel, die Gültigkeit des Moskauer Vertrages von 1963 über das Verbot der Kernwaffentests in der Atmosphäre, im kosmischen Raum und unter Wasser nunmehr auch auf die von diesem Vertrag noch nicht erfaßten unterirdischen Versuche auszudehnen. Die Sowjetunion ist auch damit einverstanden.

Seit dem Sommer vorigen Jahres appellieren wir an die Vereinigten Staaten, unserem Beispiel zu folgen und die nuklearen Experimente einzustellen. Washington hat entgegen den Protesten und den Forderungen der Öffentlichkeit und entgegen dem Willen der meisten Staaten der Welt dies immer noch nicht getan. Die amerikanische Seite zündet immer weitere nukleare Ladungen und setzt damit ihre Jagd nach dem Phantom einer militärischen Überlegenheit fort. Das ist eine fruchtlose und gefährliche Politik. Diese Politik ist des von der heutigen Gesellschaft erreichten Standes der Zivilisation nicht würdig.

Angesichts der fehlenden positiven Reaktion seitens der USA hätte die sowjetische Seite mit Fug und Recht ihre Nukleartests schon ab 1. Januar 1986 wieder aufnehmen können. Wären wir der üblichen „Logik“ des Wettrenns gefolgt, so hätten wir auch damit verfahren müssen.

Es kommt aber gerade darauf an, die sogenannte Logik entschieden zu brechen. Wir unternehmen einen weiteren Versuch in dieser Richtung. Sonst wird der Prozess der militärischen Rivalität zu einer Lawine, wo sich die Entwicklung der Ereignisse jeder Kontrolle entziehen würde. Es ist unzulässig, das nukleare Wettrennen wie eine Naturgewalt hinzunehmen. Denn das würde bedeuten, gegen die Stimme der Vernunft, gegen das menschliche Gefühl der Selbsterhaltung zu handeln.

Es bedarf eines neuen und kühnen Herangehens, einer neuen politischen Denkwiese und eines geschärften Bewußtseins der Verantwortung für das Schicksal der Völker.

Wieder hat die amerikanische Regierung zusätzlich Zeit, unsere Vorschläge über die Einstellung der nuklearen Explosionen abzuwägen und positiv zu beantworten. Genau diese Reaktion wird in aller Welt von Washington erwartet.

Die Sowjetunion wendet sich mit ihrem Aufruf an den Präsidenten und den Kongreß der USA, an das amerikanische Volk. Es gibt die Möglichkeit, den Prozess der Vervollkommnung der Kernwaffen und der Entwicklung neuer Kernwaffen zu stoppen. Sie darf nicht ungenutzt vorbeigehen. Die sowjetischen Vorschläge versetzen die UdSSR und die USA in die gleiche Lage. Sie enthalten keine Versuche, die andere Seite zu überlisten oder zu übervorteilen. Wir schlagen vor, den Weg vernünftiger, verantwortungsbewußter Entscheidungen einzuschlagen.

III.

Für die Realisierung eines Programms der Reduzierung und Beseitigung der Kernwaffenarsenale ist es erforderlich, das gesamte bestehende Verhandlungssystem in Bewegung zu setzen und einen maximalen Wirkungsgrad des Abrüstungsmechanismus zu gewährleisten.

Dieser Tage werden in Genf die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über nukleare und Weltraumwaffen wiederaufgenommen. Während des Treffens mit Präsident R. Reagan im November vergangenen Jahres in Genf hatten wir ein offenes Gespräch über den gesamten Kreis der Probleme, die Gegenstand dieser Verhandlungen sind, das heißt über den Weltraum, über die strategischen Angriffswaffen und die Kernwaffen mittlerer Reichweite. Es wurde vereinbart, die Verhandlungen zu beschleunigen, und diese Vereinbarung darf nicht nur Deklarationen bleiben.

Die sowjetische Delegation geht mit dem Aufruf nach Genf in strikter Übereinstimmung mit dieser Vereinbarung zu handeln. Wir erwarten von der amerikanischen Seite ein ebenso konstruktives Herangehen, vor allem in der Frage des Weltraums. Der Weltraum muß friedlich bleiben. Dorthin dürfen keine Angriffswaffen gebracht werden, und sie dürfen nicht einmal entwickelt werden. Und möge dafür die strengste Kontrolle geschaffen werden, einschließlich der Öffnung entsprechender Laboratorien für Inspektionen.

Die Menschheit befindet sich in einer verantwortungsvollen Etappe einer neuen Weltraumära. Und es ist an der Zeit, sich vom Denken in den Kategorien der Stelzenzeit freizumachen, als

die Hauptsorge darin bestand, sich mit einem größeren Knäuel oder einem schwereren Stein zu bewaffnen. Wir sind gegen Waffen im Weltraum. Unser materielles und intellektuelles Potential garantiert der Sowjetunion die Möglichkeit, jede Waffe zu entwickeln, wenn man uns dazu zwingt. Wir erkennen aber das ganze Ausmaß der Verantwortung vor der jetzigen und den kommenden Generationen. Unserer tiefen Überzeugung nach sollte man nicht mit dem „Sternenkrieg“-Programm ins dritte Jahrtausend gehen, sondern mit großangelegten Projekten für die friedliche Erschließung des Weltraums mit den Kräften der ganzen Menschheit. Wir schlagen vor, solche Projekte praktisch in Angriff zu nehmen und zu verwirklichen. Das ist einer der wichtigsten Wege zur Sicherung des Fortschritts auf unserem Planeten und zur Schaffung eines zuverlässigen Sicherheitssystems für alle.

Nicht zuzulassen, daß das Wettrennen auf den Weltraum ausgedehnt wird, bedeutet auch die Beseitigung der Hindernisse für tiefgreifende Reduzierungen der Kernwaffen. Auf dem Verhandlungsweg in Genf liegt der sowjetische Vorschlag zur Reduzierung der entsprechenden Kernwaffen der UdSSR und der USA um die Hälfte, was ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur völligen Beseitigung der Kernwaffen ist. Der Lösung des Problems des Weltraums einen Riegel vorzuschieben, heißt, keine Einstellung des Wettrenns auf der Erde zu wollen. Das muß man ganz direkt und für alle hörbar aussprechen. Es ist kein Zufall, daß die Anhänger des nuklearen Wettrenns auch „Eifrige Verfechter“ des „Sternenkrieg“-Programms sind. Dies sind zwei Seiten ein und derselben menschenfeindlichen Politik.

Nun zum europäischen Aspekt des Kernwaffenproblems. Außerordentliche Besorgnis ruft die Tatsache hervor, daß entgegen dem gesunden Menschenverstand, entgegen den nationalen Interessen der europäischen Völker in einigen Ländern Westeuropas die Stationierung amerikanischer Erstschlagsraketen fortgesetzt wird. Dieses Problem wird schon seit vielen Jahren erörtert. Die Bedingungen für die Sicherheit in Europa aber werden unterdessen immer schlechter und schlechter.

Es ist an der Zeit, einer solchen Entwicklung der Ereignisse Einhalt zu gebieten und diesen gordischen Knoten zu zerschneiden. Die Sowjetunion schlägt seit langem vor, Europa von Kernwaffen sowohl mittlerer als auch taktischer Reichweite zu befreien. Dieser Vorschlag bleibt in Kraft. Als ersten, radikalen Schritt in dieser Richtung schlagen wir jetzt auch vor, wie ich schon sagte, bereits in der ersten Phase des von uns unterbreiteten Programms alle ballistischen und Flügellaketen mittlerer Reichweite der UdSSR und der USA in der europäischen Zone zu beseitigen.

Das Erreichen praktisch greifbarer Ergebnisse bei den Genfer Verhandlungen würde bedeuten das von uns unterbreitete Programm der vollständigen Beseitigung der Kernwaffen bis zum Jahre 2000 mit gewichtigem materiellem Inhalt zu versehen.

IV.

Die Sowjetunion betrachtet die Aufgabe als durchaus real, noch in diesem Jahrhundert auch eine solche barbare „Massenvernichtungswaffe“ wie die chemische Waffe völlig zu beseitigen.

Bei den Verhandlungen über chemische Waffen, die im Rahmen der Genfer Abrüstungskonferenz geführt werden, hat sich in der letzten Zeit eine gewisse Bewegung nach vorn abgezeichnet. Jedoch haben sich diese Verhandlungen unzulässig verzögert. Wir sind dafür, die Verhandlungen über den Abschluß einer effektiven, kontrollierbaren internationalen Konvention über das Verbot chemischer Waffen und über die Vernichtung der vorhandenen Vorräte dieser Waffen zu intensivieren, wie das mit dem Präsidenten der USA R. Reagan in Genf vereinbart wurde.

In Bezug auf das Verbot der chemischen Waffen wird wie auch bei den anderen Abrüstungsfragen von allen Verhandlungsteilnehmern eine neue Sicht der Dinge gefordert. Ich möchte mit aller Bestimmtheit unterstreichen, daß die Sowjetunion für eine schnelle und vollständige Beseitigung dieser Waffen und selbst der industriellen Basis für ihre Produktion ist. Wir sind bereit, Standorte der Produktion der chemischen Waffe und die Einstellung der Produktion dieser Waffen zu gewährleisten.

Die Initiative der Moskauer wird weitgehend aufgegriffen

Die Werktätigen der Republik stehen im Produktionsaufgebot zu Ehren des Parteitags. Sie haben das von der Partei gestellte Hauptziel vor sich: Die Wirtschaft entscheidend auf das Geleis der intensiven Entwicklung überzuführen und eine Steigerung der Effektivität der Leitung der Volkswirtschaft zu erlangen. Die jüngste Initiative lautet im Vorfeld des XXVII. Parteitags der KPdSU einen kommunistischen Unionsubbotnik anlässlich dieses wichtigen Ereignisses im Leben des Landes durchzuführen.

Die Werktätigen von Zelnograd haben die patriotische Initiative der Moskauer, am 15. Februar einen kommunistischen Subbotnik zu Ehren des XXVII. Parteitags der KPdSU durchzuführen, aktiv unterstützt. Arbeitsgeschenke zu diesem Tag werden von den Kollektiven der Produktionsvereinigung „Zelnogradselmasch“, der Bekleidungsfabrik „Manschuk Mametowa“, der Bauverwaltung „Odelstrol“, des Trusts „Zelnogradjashstrol“ u. v. a. vorbereitet.

Die Maschinenbauer der Vereinigung „Zelnogradselmasch“ werden an diesem Tag Erzeugnisse im Werte von 36 000 Rubel liefern und somit ihre gewöhnliche Aufgabe um vieles überbieten. „Am roten Samstag“ — höchste Produktivität! — unter dieser Lösung wird das Kollektiv des Kraftverkehrskombinats arbeiten. 6 500 Tonnen Güter sollen befördert werden. Rege Vorbereitungen zum Subbotnik treffen die Bauarbeiter. Die Brigaden der Bauverwaltung „Odelstrol“, geleitet von den Arbeitsveteranen G. Wopai, N. Prottschuchanow, R. Morosowa haben beschlossen, zum Tag der Eröffnung des XXVII. Parteitags der KPdSU ein Jugendwohnhelm mit 440 Plätzen vorfristig seiner Bestimmung zu übergeben.

Vorläufige Arbeit werden auch die Brigaden mit den Delegierten des XVI. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans an der Spitze leisten. Eine Brigade aus der Bekleidungsfabrik „Manschuk Mametowa“, die von den Delegierten des XXVII. Parteitags der KPdSU M. Sarsembekowa geleitet wird, verpflichtete sich am 15. Februar 110 Prozent der Tagesnorm zu schaffen.

In vollem Gange sind die Vorbereitungen zum Subbotnik auch in anderen Kollektiven des Gebiets.

Die Mitglieder des Kollektivs des Trusts „Kasabestrol“, die an der zweiten Ausbaustufe des Oltanklagers in Aman-Karagai — einem wichtigen Objekt des zwölften Planjahres — arbeiten, wollen am „Roten“ Sonnabend 1,5 bis 2 Plansolls erfüllen.

Die erste Ausbaustufe erhielt kurz vor Jahresende ihr erstes Eröl aus Sibirien über eine 483 Kilometer lange Rohrleitung, die über die Siedlung Trawniki im Gebiet Tscheljabinsk und über Kustanai nach Aman-Karagai führt. Die Gebiete Karaganda, Zelnograd, Turgal und Kustanai nutzen nun ein einheitliches Zwischenglied. Die Montagearbeiter des Trusts halten den Bauarbeiten die Produktionskapazität zum festgesetzten Termin in Betrieb zu geben. Sie vereinen sich zu einem einheitlichen Kollektiv und arbeiten im Mehrschichtbrigadevertrag. Das Fließverfahren hilft nicht nur Zeit sparen, sondern verbesserte auch die Qualität der Arbeit. Die Erfolge des vorigen Jahres veranlaßend, arbeitet das Kollektiv mit Zeitvorsprung. Gegenwärtig werden neue Aufnahmestellen für die Betriebsfachleute, leistungsstarke Kesselhäuser und Kläranlagen gebaut, Rohrleitungen angeschlossen, die Montage elektronischer Anlagen wird vorbereitet, denn der Komplex soll von Computern gesteuert werden.

(KasTAG)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

MIT PLANVORSPRUNG produzieren in diesen Tagen die Schichten „A“ und „C“ aus dem Saraner Werk für technische Gummerzzeugnisse. Der Betrieb zählt zu den jüngsten im Gebiet Karaganda, hat sich jedoch einen sehr guten Ruf erworben. Hier bewähren sich die fortschrittlichsten Methoden der Arbeitsorganisation, man entwickelt und erprobt neue Technologien.

Allein im vorigen Jahr hat das Betriebskollektiv überplanmäßige Erzeugnisse für 87 000 Rubel geliefert, in diesem Jahr soll diese Kennziffer höher werden.

DER ZEIT VORAUS sind heute alle Komplexbrände des Karagander Werks für Reparatur von bergbaumechanischen. Vor sieben Monaten hat man im Betrieb den einheitlichen Auftrag eingeführt, was einen raschen Effektivitätsanstieg sicherte. Auf dem Arbeitskalender der Kollektive um Nikolai Poleschtschuk, Iwan Chomenko und Heinrich Stab steht heute Anfang Februar. Die Aktivisten haben sich verpflichtet, ihre Dreimonatsprogramme bis zur Eröffnung des XXVII. Parteitages der KPdSU zu erfüllen.

MIT GESPARTEM STROM produzieren in diesen Tagen die Reparaturarbeiter des Mechanischen Werks in Gurjew. Im Betrieb wird viel Wert auf kontinuierliche Festigung des Sparsamkeitsprinzips gelegt. Jede Brigade hat ein Sparsamkeitskonto, worauf die persönlichen sozialistischen Verpflichtungen basieren. Die besten Ergebnisse haben im vorigen Jahr die Dreierbrigaden um Sach Mukuschew, Wladimir Kolowzew, Anatoli Bogatow und Nikolai Tschugunow erzielt. Mit dem gespartem Strom wollen die Schrägmaschinentechniker Erzeugnisse für 11 000 Rubel anfertigen.

865 000 TONNEN organischer Dünger haben die Ackerbauern des Rayons „Sowjetski“, Gebiet Nordkasachstan, auf die Getreidefelder gebracht. Die rechtzeitige und hochqualitative Bearbeitung der Winterfelder ist hier Gesetz. Allein dadurch erzielt die Ackerbauern einen jährlichen Zuschlag von 4 bis 5 Dezitonen Korn je Hektar.

(Schluß S. 2)

Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow

(Schluß) welse und politische Psychologie beim Herangehen an die Probleme des Friedens, der Zusammenarbeit und des internationalen Vertrauens dienen.

VI.

Für die Sowjetunion als eine der größten asiatischen Mächte ist die Gewährleistung der Sicherheit in Asien lebenswichtig. Das sowjetische Programm zur Beseitigung der nuklearen und der chemischen Waffen bis zum Ende dieses Jahrhunderts entspricht den Hoffnungen der Völker des asiatischen Kontinents, für die die Probleme von Frieden und Sicherheit nicht weniger aktuell sind als für die Völker Europas. Man kann nicht umhin, daran zu erinnern, daß Japan, seine Städte Hiroshima und Nagasaki der Atombombe zum Opfer fielen und daß Vietnam zum Einsatzort chemischer Waffen wurde.

Wir schätzen die konstruktiven Initiativen hoch ein, mit denen die sozialistischen Länder Asiens, Indiens und anderer Staaten der Bewegung der Nichtpakgebundenen auftreten. Für sehr bedeutsam halten wir es auch, daß die beiden auf dem asiatischen Kontinent gelegenen Nuklearmächte

— die UdSSR und die Volksrepublik China — die Verpflichtung übernommen haben, nicht als erste Kernwaffen einzusetzen. Die Realisierung unseres Programms würde die Lage in Asien grundlegend verändern, würde die Völker auch in diesem Teil des Erdballs von der Furcht vor der nuklearen und der chemischen Bedrohung befreien und die Sicherheit in dieser Region auf eine qualitativ neue Stufe heben.

Wir betrachten unser Programm als Beitrag dazu, gemeinsam mit allen Ländern Asiens nach einem umfassenden komplexen Herangehen an die Bildung eines Systems für sicheren und dauerhaften Frieden auf diesem Kontinent zu suchen.

VII.

Unsere neuen Vorschläge sind an die ganze Welt adressiert. Der Übergang zu aktiven Schritten zur Einstellung des Wettrüstens und zur Rüstungsreduzierung ist eine unabdingbare Voraussetzung auch für die Lösung der sich immer stärker zuspitzenden globalen Probleme — Zerstörung der Umwelt des Menschen, Notwendigkeit der Suche nach neuen Energiequellen, Kampf gegen ökonomische Rückständigkeit, Hunger und Krankheiten. Das

vom Militarismus aufgezwungene Prinzip „Aufrüstung statt Entwicklung“ muß abgelöst werden durch das Prinzip „Abrüstung für Entwicklung“. Die Schlinge einer Billionen-Verschuldung, die derzeit Dutzende Länder und ganze Kontinente würgt, ist direkte Folge des Wettrüstens. Mehr als 250 Milliarden Dollar, die jährlich aus den Entwicklungsländern herausgepreßt werden, sind eine Summe, die mit dem Ausmaß des gigantischen Rüstungsbudgets der USA praktisch übereinstimmt. Und ihrem Wesen nach ist diese Überbelastung durchaus kein Zufall.

Die Sowjetunion ist dafür, daß jede Maßnahme zur Rüstungsbegrenzung und -reduzierung und jeder Schritt auf dem Weg der Befreiung von Kernwaffen den Völkern nicht nur mehr Sicherheit geben, sondern es auch ermöglichen, mehr Mittel für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen bereitzustellen. Die Völker, die die Rückständigkeit überwinden und das Niveau der industriell hochentwickelten Länder erreichen wollen, verbinden nicht zufällig die Perspektiven für ihre Befreiung von der Wirtschaft auslaugenden Schuldenabhängigkeit vom Imperialismus mit der Begrenzung und Liquidierung der Rüstungs- und Militärausgaben.

Die Sowjetunion ist dagegen, daß die Verwirklichung von Abrüstungsmaßnahmen von den sogenannten regionalen Konflikten abhängig gemacht wird. Dahinter verbirgt sich die Abneigung gegen den Weg der Abrüstung zu gehen, ebenso wie das Streben, souveränen Völkern einen fremden Willen und eine solche Ordnung aufzuzwingen, die es ermöglichen würde, die durch und durch ungerechten Bedingungen für die Existenz von Ländern auf Kosten anderer, für die Ausnutzung ihrer Natur-, Arbeitskraft- und geistigen Ressourcen zu egoistischen und imperialen Zielen einzelner Staaten oder aggressiver Gruppierungen aufrechtzuerhalten. Die Sowjetunion war schon immer dagegen und wird es auch weiterhin sein. Sie war und bleibt ein konsequenter Verfechter der Freiheit der Völker, des Friedens, der Sicherheit und der Festigung der internationalen

Rechtsordnung. Ihr Ziel ist es, regionale Konflikte nicht zu schüren, sondern durch kollektive Anstrengungen auf gerechter Grundlage zu liquidieren, je eher, desto besser.

In unseren Tagen fehlt es nicht an Lippenbekenntnissen zur Sache des Friedens. Woran jedoch Mangel zu spüren ist, — das sind konkrete Taten zur Festigung seiner Grundlagen. Zu oft verborgen sich hinter Worten von Friedensliebe eine Politik der Kriegsvorbereitung und eine Position der Stärke. Mehr noch, von hohen Tribünen werden Erklärungen abgegeben, die im Grunde genommen darauf gerichtet sind, jenes neue, das heute die internationalen Beziehungen wohlwollend prägt — den „Geist von Genf“ — aus der Welt zu schaffen. Das beschränkt sich nicht auf Erklärungen. Es werden Akte unternommen, die eindeutig auf das Anheizen von Feindseligkeit und Mißtrauen, auf die Wiedergeburt des Gegenstücks der Entspannung abzielen — auf die Atmosphäre der Konfrontation.

Wir lehnen eine solche Handlungs- und Denkwiese ab. Wir möchten, daß das Jahr 1986 nicht einfach ein friedliches Jahr wird, sondern auch die Möglichkeit schafft, daß das XX. Jahrhundert im Zeichen von Frieden und

nuklearer Abrüstung zu Ende geht. Der von uns unterbreitete Komplex neuer außenpolitischer Initiativen zielt darauf ab, daß die Menschheit in das Jahr 2000 unter friedlichem Himmel und mit friedlichem Weltraum eintritt, daß sie keine Angst vor einer nuklearen, chemischen oder irgend einer anderen Vernichtungsgefahr hat und fest an das eigene Überleben und das Fortbestehen des Menschengeschlechts glaubt.

In den neuen, entschlossenen Aktionen zum Schutze des Friedens und zur Gesundung der gesamten internationalen Lage, die jetzt von der Sowjetunion unternommen werden, manifestieren sich Wesen und Geist unserer Innen- und Außenpolitik, der organische Zusammenhang zwischen ihnen, jene grundlegende historische Gesetzmäßigkeit, die Wladimir Iljitsch Lenin unterstrich. Die ganze Welt sieht, daß unser Land das Banner des Friedens, der Freiheit und des Humanismus noch höher voranträgt, die der Große Oktober über dem Erdball erhoben hat.

Wenn es um die Erhaltung des Friedens, um die Bewahrung der Menschheit vor der Gefahr eines Kernwaffenkrieges geht, darf niemand absits stehen und unbeteiligt bleiben. Diese Sache geht

alle und jeden an. Hier ist der Beitrag eines jeden Staates wichtig, ob groß oder klein, ob sozialistisch oder kapitalistisch. Hier ist der Beitrag jeder verantwortungsbewußten politischen Partei, jeder gesellschaftlichen Organisation, eines jeden einzelnen Menschen wichtig.

Es gibt keine wichtigere, edlere und humanere Aufgabe als die, alle Anstrengungen zur Erreichung dieses hohen Ziels zu vereinen. Diese Aufgabe müssen die Menschen unserer Generation bewältigen. Sie dürfen sie nicht auf die Nachkommen abwälzen. Das ist ein Gebot der Stunde, das ist, wenn man so will, jene Bürde der historischen Verantwortung für unsere Entscheidungen und Taten, die in der bis zum Beginn des dritten Jahrtausends verbleibenden Zeit getragen werden muß.

Der Kurs des Friedens und der Abrüstung war und bleibt das Kernstück der Außenpolitik der KPdSU und des Sowjetstaates. Die Sowjetunion, die diesen Kurs aktiv verfolgt, ist diesen umfassenden Zusammenwirken mit allen bereit, die mit Vernunft, gutem Willen und im Bewußtsein ihrer Verantwortung für die Zukunft der Menschheit handeln — eine Zukunft ohne Kriege und ohne Waffen.

Zum parteilichen Rat

Weniger als zwei Monate bleiben bis zum historischen Ereignis — dem XXVII. Parteitag der Leninischen Kommunistischen Partei, — der ein sehr wichtiger Meilenstein auf dem Wege der beschleunigten sozialökonomischen Entwicklung des Landes werden wird. In Erwartung des Parteiforums leben und wirken heute die Kommunisten und alle sowjetischen Menschen.

In diesen Tagen, da eine umfassende Erörterung und Erläuterung der Entwürfe der Neufassung des Programms, des Statuts der KPdSU mit vorgeschlagenen Abänderungen sowie der Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1986 bis 1990 und für den Zeitraum bis zum Jahre 2000 im Gange ist, sind die Werktätigen unseres Gebiets bestrebt, den bevorstehenden Parteitag würdig, durch konkrete Taten zu ehren.

Beachtliche Arbeitserfolge im Produktionsauftrag zum XXVII. Parteitag der KPdSU haben die Kollektive der Kohlegruben „Dolinskaja“, „Lenin“, „Tussup Kusembajew“ und „Sewernaja“, sowie die Grubenbauer des Trusts „Karagandaglestrol“ und des Kombinats „Karaganda-schachtostrol“, die Belegschaften der Werke für Metallkonstruktionen und für Helzapparaturen erreicht. Positive Ergebnisse sind in allen Bereichen der Wirtschaft und Kultur des Gebiets erzielt worden. Neue Kapazitäten sind im Karagandaer Hüttenkombinat und im Bergbau- und Aufbereitungskombinat Karagaly. Im Werk für technische Gummierzugzeuge und in den Aufbereitungsfabriken der Produktionsvereinigung „Karagandagol“ angefallen; in einer Reihe von Kohlewerken hat man mit dem Abbau neuer Schichten begonnen.

Die sozialen und Arbeitsbedingungen in den Industrie- und Baubetrieben haben sich verbessert. Unsere Städte haben ihre Weichbilder erweitert. Im elften Planzeitraum sind etwa eine Million Quadratmeter Wohnfläche und mehr als 100 kulturelle, soziale und andere Versorgungseinrichtungen ihrer Bestimmung übergeben worden.

Dennoch arbeiten zahlreiche Industrie- und Baubetriebe unter ihren Möglichkeiten. Im Karagandaer Hüttenkombinat, in den Produktionsvereinigungen „Karbid“ und „Karagandazement“ kam es zu einem bedeutenden Rückstand beim Absatz der wichtigsten Produktionsarten. Auch die Truste „Kasmetallurgstrol“ und „Karagandapromstrol“ sowie „Karagandashstrol“ und „Metallurgstrol“ konnten ihre Planaufgaben nicht bewältigen.

Bei der Entfaltung der Berichts- und Wahlkampagne orientierte das Gebietspartei-Komitee die Parteikomitees und die Parteigrundorganisationen des Gebiets auf eine organisierte, gehaltvolle Arbeit ohne jeglichen Paraderummel, auf ein Neuererherangehen an die Aufgaben, auf die Mobilisierung des ganzen Potentials und sämtlicher Möglichkeiten zur Realisierung des Kurses der Partei auf die beschleunigte sozialökonomische Entwicklung des Landes.

Auf den Berichts- und Wahlversammlungen in den Abteilungs- und Grundorganisationen der Partei, auf Rayon- und Stadtpartei-Konferenzen wurde die Tätigkeit der Arbeitskollektive des Gebiets einer tiefgründigen und allseitigen Analyse unterzogen. Die Kommunisten unterbreiteten rund 10 000 Vorschläge und kritische Bemerkungen zur weiteren Bessergestaltung der Wirtschaftstätigkeit der Betriebe und zur Vervollkommnung der Leitung durch die Partei. „Jeder von uns ist bestrebt“, sagte der Staatspreisträger der UdSSR Sergej Droschhin, Leiter einer Jugendbrigade, auf der Parteiversammlung in der zweiten Blechwalzerei des Karagan-

dar Hüttenkombinats, „im Betrieb und außerhalb desselben den anderen ein gutes Vorbild zu liefern.“

Sergej Droschhin ist in der ganzen Republik bekannt. Seine Brigade arbeitete im vergangenen Planzeitraum unter der Losung „Für Spitzenleistungen an jedem Arbeitsplatz“. Diese wertvolle Initiative spornte Hunderte Kollektive zum Nachzueifern an. Die Brigade arbeitete vorbildlich unter schwierigen Bedingungen. Sie hat auf ihrem Konto mehr als 50 000 Tonnen Walzblech.

In den letzten Jahren wurde im Gebiet eine beachtliche Arbeit bei der Rekonstruktion alter Betriebe und der Installation moderner Ausrüstungen geleistet, die den Forderungen von heute entsprechen. Ohne Einstellung des Betriebs wurde die Warmwasserstraße 1700 rekonstruiert. In zahlreichen Betrieben gibt es Automaten und automatisierte Fertigungsstraßen, die Hunderte Menschen von unqualifizierter Arbeit befreien. Es verfügen sich die Betriebsabteilungen der Produktionsvereinigung „Karagandagormasch“ des Reparaturwerks für Gruben- und Transportausrüstungen, des Werks für Metallkonstruktionen und anderer. In den letzten Jahren wurden in den Industriebetrieben des Gebiets mehr als 600 automatisierte Fertigungs- und 61 Automatenstraßen installiert.

Das Gebietspartei-Komitee betrachtet diese Arbeit als den Beginn großangelegter Maßnahmen zur Rekonstruktion der Produktion durch deren Intensivierung. Desto wichtiger und wertvoller sind die kritischen Bemerkungen über die zu langsam vorankommende Rekonstruktion, über das persönliche Vorbild der Kommunisten im Alltag und über ihre aktive Lebenshaltung.

Das Produktionsauftrag zu Ehren des bevorstehenden Parteiforums verläuft unter der Losung „27 Aktivistenekaden zum XXVII. Parteitag der KPdSU“. In der Vorhut dieses umfassenden sozialistischen Wettbewerbs schreiten die Kommunisten. In der ganzen Republik kennt man den rühmlichen Bergarbeiter Reinhold Littmann, Helden der Sozialistischen Arbeit und Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR. Das von ihm geleitete Kollektiv hat seine Aufgaben für den Planzeitraum als erstes unter den Vortriebsbrigaden im Kohlenbecken erfüllt. Reinhold Littmann kennt man als aktiven Propagandisten der fortschrittlichen Arbeitsmethoden. Auf der Basis seiner Brigade wurden bereits mehrere Seminare zur Verbreitung und Propagierung progressiver Arbeitserfahrungen veranstaltet.

Am Vorabend des 68. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution beglückwünschten die Werktätigen der Vereinigung und des ganzen Gebiets den namhaften Vortriebsarbeiter Johann Faber Träger des Leninordens und des Ordens der Oktoberrevolution. Für herausragende Erfolge im sozialistischen Wettbewerb wurde ihm der hohe Titel „Staatspreisträger der UdSSR“ verliehen. Die von Johann Faber geleitete Brigade in der Gorbatschow-Kohlegrube leistete zusätzlich zu ihrem Fünfjahrplan etwa 4 000 laufende Meter Vortrieb. Neben Faber senior arbeiten seine zwei Söhne, einer von ihnen leitet eine Jugendbrigade. Beide leisten vorbildliche Aktivistenarbeit. Im Frühjahr erhielt die Brigade eine Vortriebskomplexe mit Namenszug von den Kopejker Maschinenbauern. Die Prüfung dieser Maschine leitete das interessante schöpferische Zusammenwirken der Karagandaer Bergwerker und der Uraler Maschinenbauer ein.

Bezeichnend für die Stadt und das ganze Gebiet Karaganda ist ihre multinationale Bevölkerung. Wir stellen mit Stolz fest, daß in allen Entwicklungsetappen des Gebiets, seines Kohlenbeckens und des Hüttenkombinats die Freundschaft der Völker unseres

Landes erstarbte und gute Früchte brachte.

Gegenwärtig fertigt die Produktionsvereinigung „Karagandagol“ täglich mehr als 100 000 Tonnen Brennstoff ab. Unsere Kohle geht an die Hüttenkombinate von Karaganda, Orsk-Challowo und Magnitogorsk, an die Wärmekraftwerke und Industriebetriebe unserer Republik, Mittelasiens, des Urals und Westsibirjens.

Für die erfolgreiche Realisierung der Pläne der Partei besitzen wir alle Möglichkeiten. Das Karagandaer Kohlenbecken behauptet einen führenden Platz in der Branche nach solchen technisch-ökonomischen Kennziffern wie durchschnittliche Tagesleistung einer Grube, eines Abbautes, eines mechanisierten Komplexes und Arbeitsproduktivität der Bergwerker, denen heute moderne Bergbaumaschinen zur Verfügung stehen.

Besonders schwer wiegt jedoch der menschliche Faktor, der Enthusiasmus der Werktätigen des Gebiets, ausgelöst durch die Erörterung der Dokumente für den Parteitag. Sie werden aufmerksam gelesen, erörtert und erläutert. Dabei suchen die Karagandaer ihre Tiefe und Größe zu erfassen sowie ihre Rolle und ihren Platz im gemeinsamen Kampf um die Realisierung der bevorstehenden Aufgaben zu bestimmen. Sie nehmen sich ein Beispiel an den Bestarbeitern und Produktionsneuerern, an denjenigen, die beim Aufbau des Kommunismus voranschreiten.

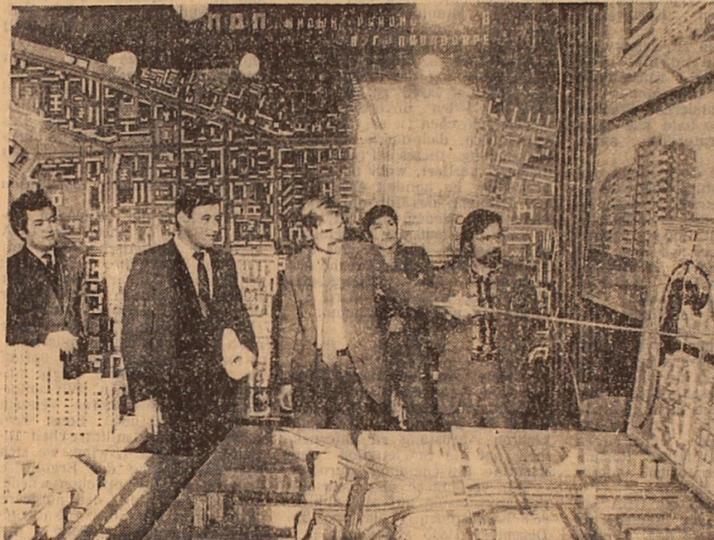
Sämtliche ideologische Tätigkeit wurde während der Berichts- und Wahlkampagne einer eingehenden Analyse unterzogen. Wovon immer auch die Rede war — von politischer Schulung oder politischer Massenarbeit, von Ausbildung ideologischer Kader oder ökonomischer Schulung der Werktätigen — wurden das Geleitete und das Bevorstehende stets nach dem Hauptkriterium — der Effektivität und dem Vermögen, den menschlichen Faktor besser zu nutzen, bewertet.

Aus kritischen Bemerkungen und Vorschlägen ist ersichtlich, daß die ideologische Erziehungsarbeit in manchen Kollektiven unter Abstraktheit leidet, daß sie mitunter unzureichend mit praktischen Aufgaben verbunden wird und die Werktätigen nicht auf die Bekämpfung von Verletzungen der Normen der kommunistischen Moral orientiert. Gerade solche Kollektive sind auch bei der Planerfüllung im Rückstand. Es mangelt hier an innerer Organisiertheit, an fester technologischer und Arbeitsdisziplin.

Es ist eine dringende Aufgabe des Gebietspartei-Komitees und sämtlicher Parteigrundorganisationen des Gebiets den zurückbleibenden Betrieben und Abteilungen aus dem Rückstand zu helfen. Das Schwergewicht wird auf die weitere Entwicklung der schöpferischen Initiativen der Kommunisten und aller Werktätigen gelegt, auf die Herausbildung ihres Gefühls, Herr im Betrieb und im Lande zu sein, sowie der Unversöhnlichkeit gegenüber Mängeln und Unterlassungen.

An der Schwelle des zwölften Planzeitraums schenken die Parteigrundorganisationen viel Beachtung der Erarbeitung der sozialistischen Verpflichtungen und schöpferischen Pläne der Ingenieure und Techniker. Und auch hier gingen die Kommunisten mit gutem Vorbild voran. Nur eine engagierte Mitwirkung an den Angelegenheiten des Kollektivs wird es ermöglichen, die Ziele des neuen Fünfjahrplans zu erringen. Solch eine Einstellung bei allen zu entwickeln, ist ein Anliegen, an dessen Realisierung alle Kommunisten täglich und stündlich arbeiten müssen.

Alexander KORKIN, Erster Sekretär des Karagandaer Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans



Die Stadt wird schöner

Pawlodar — eines der Industriezentren Kasachstans — wird von Jahr zu Jahr schöner. Es entstehen neue Wohnbezirke; ein abgeschlossenes architektonisches Ensemble stellt die Stadtmittelpunkte dar. Die wichtigsten Arbeitsschritte beim Projektieren der Wohnkomplexe als auch bei der baulichen Gestaltung des Stadtzentrums leistet das Entwurfsinstitut „Kasselschprojekt“, das kürzlich sein 15-jähriges Jubiläum beging. In dieser Zeit hat das Institut 4 566 200 Quadratmeter Wohnfläche, Schulen mit 79 028 Schülerplätzen, Kindergärten mit 34 445 Plätzen, Klubs mit 28 551 Plätzen und Krankenhäuser mit 6 404 Betten projektiert. Es ist der 33. Wohnkomplex für 15 000 Einwohner gebaut worden, der Bau des 41 Mikrorayons geht dem

Ende zu. In jüngster Zeit wurden nach originalen Entwürfen des Instituts eine Musikschule für die Kinder, das „Lichtspieltheater „Bajanaul“ mit zwei Zuschauersälen, ein Pionierpalast und das Gebäude des Hauptpostamtes gebaut. Im Institut wirken 32 schöpferische Gruppen, die 250 Entwurfsingenieure vereinen.

Unsere Bilder: Eine Architektengruppe des Instituts — Marat Kabdulajew, Konstantin Lebolz, Wladimir Schweigert, Shenis Chaldarow und Vitali Jurowski — bei der Erörterung des Entwurfs eines neuen Wohnkomplexes; Konstruktionsingenieur Irina Winter; das Gebäude des neuen Hauptpostamtes.

Heinrich Frost, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“



Aktivisten der Produktion

Damit es mehr Nutzen gibt

Den Chefagronomen des Sowchos „Scholaksaiski“ Armin Schreider charakterisiert man als einen tatkräftigen Fachmann. Seine Auszeichnungen — zwei Orden des Roten Arbeitsbanners und drei Medaillen — besagen viel. Jedoch allein nach den Auszeichnungen läßt es sich schwer urteilen, wieviel Kräfte und Gesundheit solche angespannten Perioden wie das Frühjahr, wenn gesät wird, oder der Herbst, wenn die Getreidebauern die Früchte ihrer mühsamen Arbeit ernten, wegnehmen. Manchmal kommt es sogar so, daß es trotz allen Anstrengungen nichts zu ernten gibt.

Davon, wieviel Armin arbeitet, zeugt solche eine kleine Tatsache. Mit seinen 58 Jahren fährt er selbst, ohne einen Fahrer, ein Auto der Geschäfte habender, Selbst erklärt Schreider das so: Lieber soll noch ein Mensch mit einem Mähdrescher oder einem LKW arbeiten, dort wird er mehr Nutzen bringen. Er aber kann auch allein auskommen. Für ihn, meint er, ist das nicht das Schlimmste, bis 400 und mehr Kilometer auf dem weitem nicht glatten Weg mit dem „Moskwitsch“ an einem Tag zurückzulegen, um die Arbeit jeder Struktureinheit des Sowchos selbst zu kontrollieren. „Was ist denn das Schlimmste?“

„Vorläufig der Mangel an Kadern, denn sie entscheiden heute alles.“

Damit meint Schreider nicht die Fachleute. Mit ihnen ist der Sowchos ausreichend versorgt. Unter seiner Leitung arbeiten Agronomen in den Sowchosabteilungen, ein Samenzüchter und ein Agrochemiker mit dem ganzen Personalbestand eines Agronomenlabors. Sie alle sind junge und energische Menschen, in der Regel mit Hochschulbildung. Es fehlt aber an Mechanisatoren, um alle Arbeiten termingerecht auszuführen und folglich auch viel Brotgetreide zu ernten. So viel Getreide, daß es für alle ausreicht.

„Man hat mir gesagt, daß Ihr Sohn in Ihre Fußtapfen getreten ist“, frage ich.

„Wenn man so sagen darf, die Kinder haben uns schon längst in den Kenntnissen überholt. Sergej leistet bereits sein Diplompraktikum ab, und ist bei uns als Agronom tätig. Er absolviert nämlich die Kustanajer Landwirtschaftliche Hochschule. Sergej informiert mich über alle landwirtschaftliche Neuheiten.“

Schreider hat als erster im Rayon die wissenschaftlich begründete Saatfolge eingeführt, in ausgezeichnetem Zustand ist die Brache, die zur Zeit 20 Prozent der ganzen Saatfläche des Sowchos ausmacht. Als erster hat er auch die intensive Technologie des Anbaus von Getreidekulturen angewandt.

Das Ergebnis liegt klar auf der Hand. Auf den Feldern des Sowchos war die Ernte in diesem Jahr um zwei bis drei Prozent höher als bei den Nachbarn geraten. Das sämtliche Getreide ist als starker und harter Weizen mit entsprechender Zuschlagszahlung angenommen worden.

In Zukunft will Schreider den Stallungsbauer nutzen. Er wird zur Zeit in die Dünglager befördert, die man in unmittelbarer Nähe von den Feldern organisiert hat. Schon sind hier rund 40 000 Tonnen organischer Dünger angesammelt worden, was für etwa 1 000 Hektar ausreichen wird. Im vorigen Jahr hat man rund 400 Hektar Salzböden in wirtschaftliche Nutzung einbezogen, indem man sie mit gelbem Steinklee bestellt hat. In diesem Jahr werden weitere 200 Hektar nutzbar gemacht.

Das schöpferische Suchen, reiche Erfahrungen und eine breite Praxis sind also für den Chefagronomen Armin Schreider kennzeichnend. Er experimentiert gern und das Ergebnis ist in der Regel positiv. Aber manchmal kommt es auch so, daß der „Cheftechnologe des Feldes“ auf etwas verzichten muß.

„Wir Praktiker hätten es leichter, wenn in der südlichen Zone des Gebiets Kustanal eine eigene Versuchsstation wäre“, meint Schreider. „Denn die Boden- und Klimaverhältnisse sind hier anders als in den übrigen Rayons.“

Es ist schwer, Armin Schreider, der auf diesem Boden insgesamt 45 Jahre, darunter 23 Jahre als Chefagronom tätig ist, zu widersprechen. Wer denn sonst, wenn nicht er, weiß, was man braucht, um das schwierige Neulandgetreide zu ziehen.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Kustanal

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Auf einer zuverlässigen Grundlage

BUDAPEST. Die Werktätigen eines der größten Industrieunternehmen Ungarns — des Chemiekombinats in Borsod — setzen sich umfassende Aufgaben zur Steigerung der Produktionseffektivität und Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse im Laufe des vergangenen Planjahres. Die Erfüllung der vorgesehenen Aufgaben geschaf-

fen. In dieser Periode hat das Kombinat Kollektiv durch Steigerung der Arbeitsproduktivität und Einführung progressiver Technologien es fertiggebracht, den Produktionsumfang fast zu verdoppeln. Die Ingenieure und Arbeiter des Kombinats in Borsod verbinden das erfolgreiche Erlangen der Arbeitsziele des Jahres 1986 vor allem mit der Entfaltung des

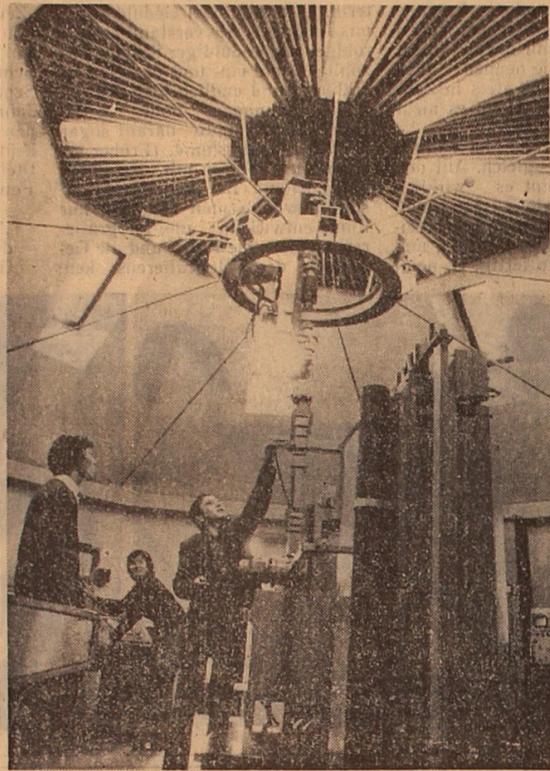
Für die Interessen der Werktätigen

Zusammenwirken mit ihren Partnern im Rahmen der RGW-Mitgliedstaaten. Sehr enge Kontakte unterhalten die Chemiarbeiter aus Borsod bereits im Laufe vieler Jahre mit der Sowjetunion. So werden aus den Abteilungen des Kombinats regelmäßig große Partien von Halbfabrikaten aus Kunststoffen, von hocheffektiven Pflanzenschutzmitteln und anderen Erzeugnissen an die UdSSR abgefertigt. In diesem Jahr sehen die sozialistischen Verpflichtungen der Schrittmacherbrigaden des Betriebs die Erfüllung großer sowjetischer Bestellungen vor.

Große Perspektiven

HAVANNA. Die Einführung abfallloser Technologien in der Zuckerproduktion bietet der Ökonomik Kubas große Perspektiven. Wie Luis Galves, Direktor des Forschungsinstituts für Zuckerrohrnebenenergie, der Agentur Prensa Latina in einem Interview mitteilte, werden die Abfälle der Zuckerindustrie zu Beginn des kommenden Jahrhunderts womöglich von einem ebensoviele Wert sein wie der Zucker selbst. Besonders viel verspricht ihre Anwendung in der Lebensmittelindustrie. Gegenwärtig sind auf Kuba bereits Anlagen zur Erzeugung von Futtermitteln aus Zuckerrohrschmelzen erarbeitet worden.

Gegenwärtig funktionieren in der Republik fast 60 Fabriken zur Verarbeitung des Zuckerrohrschmelzels. Ein Teil ihrer Produktion — Hefe, Spiritus, Bauplatten, Papier und Wachs — wird exportiert.



Die Errungenschaften der Mongolischen Volksrepublik in den Jahren der Volksmacht sind unzertrennlich mit der brüderlichen Hilfe der sozialistischen Länder und vor allem der Sowjetunion verbunden. Mit Beteiligung der UdSSR werden in der Republik viele wichtige Volkswirtschaftsobjekte errichtet. Die sowjetischen Fachleute vermitteln ihren mongolischen Kollegen reiche Erfahrungen und bilden hochqualifizierte nationale Kader heran. Im Bild: Die mit technischer Unterstützung der Sowjetunion gebaute Station „Orbita“.

Foto: TASS

Wintersaison eröffnet

PRAG. Die Gesundheitsanstalten der tschechoslowakischen Gewerkschaften haben ihre Wintersaison eröffnet. Sie sind in malerischen Gegenden, reich an Heilquellen, gelegen und mit allem Notwendigen versorgt, um die Gesundheit der Menschen zu stärken. Die 103 Sanatorien und Kurorte sind imstande, gleichzeitig mehr als 200 000 Ferientage aufzunehmen. Ein Teil der Erholungshäuser und Pensionen wurde Gewerkschaftsmitgliedern aus anderen Ländern zur Verfügung gestellt. Gegenwärtig erhält sich hier eine große Gruppe von Werktätigen aus der UVR, der DDR und der UdSSR.

Die Blumenpracht von „Sredetz“

SOFIA. Es schneit, doch die Schneeflocken tun dem bunten Teppich von Rosen, Chrysanthenen, Nelken und anderen Blumen nichts. Sie sind vor Schnee und Kälte durch ein Glasdach ge-

schützt. Die Gewächshäuser des Sofioter Agrar-Industrie-Komplexes „Sredetz“ sind in sechs Stadtbezirken gelegen und nehmen eine Fläche von mehr als zehn Hektar ein. Hier züchtet

man etwa 50 Arten von Blumen, die das ganze Jahr hindurch an verschiedene Länder geliefert werden, wie z. B. an die Sowjetunion oder Kuwait. Die Sofioter selbst können in 40 Blumenständen und -geschäften des Agrar-Industrie-Komplexes „Sredetz“ schöne Strauße kaufen.

Das positive Potential realisieren

Das Sonderkomitee der Abrüstungskonferenz für C-Waffen hat im Palast der Nationen in Genf seine Arbeit wieder aufgenommen. Die Aufgabe der restlosen Beseitigung dieses barbarischen Massenvernichtungsmittels, einschließlich der äußerst gefährlichen chemischen Binärraketen, hat zur Zeit besondere Aktualität erlangt. Doch die Verhandlungen über ihr Verbot werden unbegründet verschleppt. Die Sowjetunion wirkt gemeinsam mit den sozialistischen Bruderländern konsequent darauf hin, die Ausarbeitung einer internationalen Konvention hierüber auf der Grundlage des gegenseitigen Realismus und guten Willens sel-

tens aller Teilnehmer der multilateralen Verhandlungen zu beschleunigen. Die Vertreter der sozialistischen Länder machten die Verhandlungspartner auf die entsprechenden Festlegungen der Sofioter Erklärung des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages (1985) aufmerksam. Viele Teilnehmer hoben auf der Sitzung des Sonderkomitees die prinzipielle Bedeutung des gemeinsamen Eintretens der höchsten Repräsentanten der UdSSR und der USA auf dem Gipfeltreffen im November 1985 für das Verbot der C-Waffen hervor, das durch die konkrete

Verhandlung ergänzt wurde, die Bemühungen um den Abschluss einer effektiven internationalen Konvention hierüber zu aktivieren. „Es ist notwendig, bei praktischen Verhandlungen dieses positive Potential des Fortschritts bei der Vernichtung der C-Waffen zu realisieren“, unterstrich der Leiter der UdSSR-Delegation V. Israeljan. „Man kann sich jetzt mit gutem Recht das Ziel setzen, das Jahr 1986 zu einem Wendepunkt bei den multilateralen Verhandlungen über die Ausarbeitung einer Konvention über das Verbot und die Liquidierung dieser Massenvernichtungswaffe zu machen.“

Geißel der Rauschgiftsucht

3. Die Wurzeln des Übels

Zweifelhafte werden in Lateinamerika große Anstrengungen im Kampf gegen den „weißen Tod“ unternommen. Doch leider konnte die Sucht bislang nicht gestoppt werden. Erstens besitzen die Rauschgifthändler enorme wirtschaftliche Macht. So wird in manchen Jahren nach Angaben internationaler Organisationen Kokain für 2 Mrd. Dollar aus Bolivien ausgeführt, also das Doppelte des offiziellen Exports des Landes. Die Schmuggler zahlen den Bauern und Pflanzungsbesitzern für das Risiko des Anbaus von Marihuana oder Koka. Ein Hektar dieser Kultur bringt ein unmittelbares Erzeugnis einige Male mehr Gewinn als ein Hektar Reis oder Mais. Die Schmuggler stecken Beamten und Polizisten fette Schmiergelder zu. Und in einzelnen Fällen, wie in Bolivien oder auf Kuba vor der Revolution, hält die Koka-Mafia Generale oder sogar Präsidenten aus. Ein Anführer der kolumbianischen Marihuana-Mafia, Carlos Lehder,

kaufte für sein Business eine Insel der Bahamas, wo eine Landebahn angelegt wurde. In Kolumbien selbst gab es nach Informationen der dortigen Presse eine Vielzahl von Geheimflug- und Ankerplätzen. All dies ist für den Transport von Marihuana und Kokain bestimmt, das in Bolivien und Peru erzeugt wird. Doch die lateinamerikanischen Mafia-Cliquen, ob die bolivianische Koka-Mafia oder die kolumbianische Marihuana-Mafia, sind nur Pillen der amerikanischen Mafia. Ihre wirtschaftliche Macht ist nur ein schwacher Widerschein der Macht der Cosa Nostra. Die Profite der Rauschgiftländer in den USA erreichen 110 Mrd. Dollar jährlich. Diese Summe ist in gewissem Maß vergleichbar nur mit dem Pentagon-Budget. Ihr zöhlen in der bürgerlichen Gesellschaft auch hochgestellte Personen. Tribut Man braucht sich nur anzusehen, wie sich die Präsidenten nicht scheuen, öffentlich Mafia-Bossen die Hand zu schütteln und sie freundlich anzulächeln.

(Schluß, Anfang Nr. Nr. 10, 11)

Vereinbarungen in die Praxis umsetzen

Nach der Erklärung des Direktors der amerikanischen Agentur für Rüstungskontrolle und Abrüstung Kenneth Adelman zu urteilen, sieht die jetzige USA-Administration ihre Aufgabe darin, freie Hand bei der Realisierung ihrer militärischen Programme zu bekommen und dabei nicht auf internationale Vereinbarungen und Verhandlungen angewiesen zu sein. Der Direktor der Agentur, der in Washington auf einer Pressekonferenz anlässlich der Wiederaufnahme der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über Nuklear- und Weltraumwaffen sprach, stellte die Effektivität des SALT-2-Vertrages in Zweifel und plädierte für die Fortsetzung der Tests von Antisatellitenwaffen und der nuklearen Experimente durch die Vereinigten Staaten, für die Stationierung von Angriffswaffen im Weltraum. „Daß die Russen die Frage der strategischen Verteidigungsinitiative von Fortschritt auf dem Gebiet der Rüstungskontrolle abhängig machen“, sei der Hauptfaktor, der die Verhandlungen kompliziert, erklär-

te Adelman. Er ignorierte vorsätzlich die Vereinbarung vom Januar 1985 über die Ziele der Genfer Verhandlungen, die in der gemeinsamen sowjetisch-amerikanischen Erklärung über die Ergebnisse des Gipfeltreffens bekräftigt wurden. Statt der Suche nach gegenseitig akzeptablen Lösungen in Genf schlägt der Direktor der Agentur der Sowjetunion vor, „Stimuli“ für die Verhandlungen ausgerechnet in Form neuer amerikanischer Waffensysteme im Weltraum und auf der Erde zu schaffen. Der amerikanische Cheffeldlegierte Max Kampelman war bemüht, der USA-Position eine größere Flexibilität zu verleihen. Nach seiner Ankunft im Genfer Flughafen erklärte er, Ziel der Vereinigten Staaten sei die Verhinderung des Rüstungswettlaufs im Weltraum und seine Beendigung auf der Erde. Doch weiter stellte es sich heraus, daß er unter der Verhinderung des Rüstungswettlaufs im Weltraum die Entwicklung und Erprobung von Angriffswaffen und deren Stationierung im nahen Weltraum und un-

fer einem „konstruktiven Herangehen“ an die Verhandlungen ein Einverständnis der Sowjetunion mit Verletzungen des Vertrags über die Begrenzung der Raketenabwehrsysteme und mit einer Militarisierung des Weltraums meint. Die kasuistische Interpretation der gemeinsamen sowjetisch-amerikanischen Erklärung durch offizielle Vertreter der USA-Administration im Teil, der die Nichtmilitarisierung des Weltraums betrifft, läßt ernste Zweifel an der Aufrichtigkeit der Friedensbefürworter Washingtons aufkommen. Das Genfer Gipfeltreffen schuf Voraussetzungen für einen Übergang von der Konfrontation zu gegenseitig akzeptablen Lösungen für Probleme der Eindämmung des Rüstungswettlaufs. Die Teilnehmer der wieder aufzunehmenden sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen stehen vor der Aufgabe, die erzielten Vereinbarungen in die Praxis umzusetzen.

Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator

Schutz der Demokratie auf US-Art

Der Präsident Nikaraguas Daniel Ortega hat die Versuche der Reagan-Administration zurückgewiesen, die Sowjetunion einer „Einmischung“ in die Angelegenheiten Mittelamerikas zu beschuldigen und dadurch die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit von der verbrecherischen Rolle abzulenken, die die USA beim Schüren einer explosiven Krise in der Region spielen. Während einer Fernsehansprache mit Vertretern verschiedener politischer Kräfte Guatema-

las verwies Daniel Ortega darauf, daß die imperialistische Aggressionspolitik der USA die Hauptursache für die scharfen sozialen Widersprüche in den mittelamerikanischen Ländern und für die zunehmende Gefahr eines großen regionalen Konflikts ist. Die Reagan-Administration weigere sich, das Recht der Völker Lateinamerikas auf Selbstbestimmung und Unabhängigkeit anzuerkennen, sagte Daniel Ortega. Die USA mordeten unter

dem Deckmantel der verlogenen Lösung des „Schutzes der Demokratie“ wehrlose Frauen und Kinder, zerstörten Schulen, Krankenhäuser und Wohnhäuser, die unter der revolutionären Macht errichtet wurden, betonte er. Diese verbrecherischen Aktionen, so der Präsident Nikaraguas, haben zum Ziel, die Völker Lateinamerikas einzuschüchtern, zu terrorisieren und diese zu zwingen, auf den Kampf für ihre legitimen Rechte zu verzichten.

Amtsübernahme des neugewählten Präsidenten Guatemalas

Im Nationaltheater der guatemalteken Hauptstadt hat die feierliche Amtsübernahme des Präsidenten des Landes Vinicio Cerezo Arevalo stattgefunden. Gleichzeitig wurde die erste zivile Regierung seit 1970 vereidigt. Die absolute Mehrheit der Minister der neuen Regierung stellt die Christlich-Demokratische Partei, die aus den Ende des vergangenen Jahres durchgeführten Wahlen als Sieger hervorgegangen war. Noch nie sei ein Präsident des Landes mit einer solchen Vielzahl von politischen, sozialen und ökonomischen Problemen konfrontiert gewesen, unterstrich Vinicio Cerezo Arevalo in einer Rede anlässlich seiner Amtsüber-

nahme. Tausende und Abertausende seien Opfer der im Land herrschenden Gewalt geworden, unterstrich der Präsident. Die ungerechte internationale ökonomische Ordnung und Korruption hätten die Wirtschaft des Landes in eine katastrophale Lage geführt. Es fehle an Devisen und Mitteln, um mit der Realisierung neuer Projekte zu beginnen. Die Auslandsverschuldung des Landes sei 4mal so hoch wie der jährliche Export des Landes. Die Arbeitslosigkeit nehme zu, und die sozialökonomische Lage der Werktätigen verschlechtere sich. Von acht Millionen Guatemalteken lebten gegenwärtig fünf Millionen unter Bedin-

gungen des Elends. Gleichzeitig befinden sich aber die Reichtümer des Landes in den Händen eines kleinen Personenkreises. Der Präsident nannte die Hauptwege, um das Land aus der Krise herauszuführen. Er verwies darauf, daß ohne eine Beteiligung aller sozialen und politischen Kräfte eine Wiederherstellung der Demokratie im Land unmöglich sei. Auf die Lage in Mittelamerika eingehend, erklärte der Präsident, daß diese Region gegenwärtig die tiefste politische Krise seiner Geschichte durchmache. Der Hauptweg zur Erreichung des Friedens in Mittelamerika bestehe in Verhandlungen im

Rahmen der Contadora-Gruppe. Die neue Zivilregierung des Landes unterstütze die friedensdienlichen Anstrengungen der Contadora-Gruppe und sei bereit, bei der Überwindung der Krise zu vermitteln. Die Regierungen dieser Region müßten ihre Probleme selbst und ohne Einmischung von außen lösen, unterstrich der Präsident. Er rief zum Kampf für eine Integration aller mittelamerikanischen Länder, insbesondere im Rahmen eines möglichen mittelamerikanischen Parlaments, auf. Solch ein Parlament könne als Mechanismus bei der Erlangung und der Erhaltung des Friedens wirken.

In wenigen Zeilen

DEN HAAG. Die Regierung der Niederlande halte Wirtschaftssanktionen für unwirksam, sagte Ministerpräsident Ruud Lubbers in Den Haag. Er bezeichnete es als unwahrscheinlich, daß sich die EG-Länder zu den von den USA geforderten wirtschaftlichen Sanktionen gegen Libyen entschließen.

DELHI. Die Nahrungsgüterproduktion Indiens erreicht nach Voraussagen der staatlichen Leitbank „Reserve Bank of India“ im Rechnungsjahr 1985/86 voraussichtlich 156 Millionen Tonnen. Das sind rund zehn Millionen Tonnen mehr als im Vorjahr.

BONN. In der BRD gelingt nur noch jedem zweiten jungen Menschen nach der Lehre der Berufsart. Das geht aus einem Bericht des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft hervor. Danach wird der Weg ins Arbeitsleben nicht nur für Hochschulabsolventen, sondern zunehmend auch für Jugendliche, die ihre Lehre erfolgreich beendet haben, immer schwieriger. Im Durchschnitt haben nur 50 Prozent der jungen Männer und Frauen sechs Monate nach dem Lehrabschluss einen unbefristeten Arbeitsvertrag in ihrem erlernten Beruf.



In den Regierungsjahren der Militärjunta und des Präsidenten Roberto Suazo Cordova ist Honduras zu einem Aufmarschgebiet der aggressiven Politik der USA in Mittelamerika geworden. In wenigen Jahren wurde auf dem Territorium des ganzen Landes ein dichtes Netz von Militärstützpunkten des Pentagon geschaffen. Viele davon sind in unmittelbarer Grenznähe zum revolutionären Nikaragua stationiert worden. Laut Pressemitteilungen sind in Honduras 44 Prozent der ökonomisch aktiven Bevölkerung arbeitslos, 75 Prozent Kinder im Alter bis zu fünf Jahren leiden an Unterernährung. Armut und Seuchen haufen im Land. Unser Bild: In solchen Verhältnissen lebt das Volk von Honduras. Foto: TASS

Zeugenvernehmung abgeschlossen

In dem in Rom stattfindenden Attentat-Prozess gegen das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche Papst Johannes Paul II. sind die Vorverhandlungen und die Zeugenvernehmung abgeschlossen worden. Die Verhandlungen werden am 4. Februar mit dem Schlußwort des Staatsanwaltes wieder aufgenommen. Danach erhält die Verteidigung das Wort. Der türkische Terrorist Agca widerspricht sich selber in seinen Äußerungen. Es ist augenscheinlich, daß ihm die provokatorische „bulgarische Version“ des Papst-Attentats in den Mund gelegt worden ist. Das erklärte der Anwalt des zu Unrecht einer Teilnahme am Attentat beschuldigten bulgarischen Staatsbürgers Sergej Antonow, Giuseppe Konsolo, in einem TASS-Gespräch. Das Gericht lehnte auf einer Sitzung den von der Anklage und der Verteidigung gemeinsam eingebrachten Vorschlag ab, den in den USA lebenden Italiener Francesco Pazienza zu verhören. Pazienza, der früher zu Geheimdiensten der USA und Italiens Verbindungen unterhielt, widerlegte die Behauptungen Agcas und nannte die „bulgarische Version“ als erfunden. Das Gericht entschied, sich auf die ihm bereits zur Verfügung stehenden Aussagen Pazienza zu beschränken. Diese laufen im wesentlichen darauf hinaus, daß der türkische Terrorist von westlichen Geheimdiensten „bearbeitet“ worden ist.

W. SOBOLIEW („NZ“)

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Das größte Unterrichtsviertel hat begonnen

Ein halbes Jahr lernen wir nun im neuen Schulgebäude. Wir fühlen uns hier wunderbar, so bequem sind die Unterrichtszimmer, Spielräume und Erholungssäle. Wir bemühen uns, alles in bester Ordnung zu erhalten. Die Unterrichtszimmer für Geschichte, Literatur, Physik und für Fremdsprachen haben wir mit Geschmack und Phantasie eingerichtet. Unzählige Ampelblumen und Zimmergewächse schmücken die Fenster und

Wände, für die die jungen Naturfreunde sorgen. Vor dem Neujahrsfest schmückten wir unsere neue Schule mit schönen Zeichnungen und Wandzeitungen, die Räume bekamen Tannenzweige, die jetzt noch herrlich duften. Vor Beginn des neuen Viertels räumten wir den Neujahrsplatz weg. Die Fensterscheiben wurden von den darauf gemalten Schneeflocken und Märchenfiguren saubergewischt, die Wand-

zeitungen und Zeichnungen zusammengerollt, die Tannenzweige und die herrliche Tanne aus der Aula in den Schuppen gebracht.

Jetzt stehen vor uns viel ernstere Aufgaben — das längste Unterrichtsviertel hat begonnen.

Lilli JANZEN,
Gorki-Schule

Alma-Ata

Entdeckungen unter Wasser

Für Jakob Liebrecht, Schüler der 6. Klasse aus der 3. Mittelschule, gibt es kein besseres Fach als Biologie. „Weil man mit Hilfe dieses Wunderfaches in die Geheimnisse der Natur eindringen kann“, erklärt der Junge. Diese Liebe zum Fach und den Wissensdrang hat bei ihm und seinen Klassenkameraden die Biologielehrerin Rimma Komrakowa erweckt.

Einmal kam sie und sagte: „Ich möchte mit euch einen Zirkel gründen, aber jetzt im Winter schläft die Natur.“

„Aber die Fischlein im Aquarium sind auch im Winter munter!“ riefen alle im Chor, weil sie wußten, daß ihre Lehrerin eine leidenschaftliche Aquariumkennerin ist.

In wenigen Tagen verwandelte sich eine Ecke im Biologiekabinett in ein exotisches Aquariumreich. In Dutzenden kleinen Aquarien schwimmen jetzt bizarre Fischlein — samt schwarze, rote, goldene, rosarote und gelbe. Die Stachelhäuter, Rotfische, Plötze, Bitterlinge, sowie die exotischen Buntbarsche, Schwertträger, Makropode, Prachtkarpfische, Kampffische und noch 20 andere Arten fühlen sich hier sehr wohl.

Aber die jungen Naturfreunde beobachten nicht nur die Einwohner der tropischen Gewässer, sie erforschen deren Lebensweise. Jakob Liebrecht hat z. B. festgestellt, daß das Makropode-Männchen sich nur sehr wenig um seine Nachkom-

menschaft sorgt. Jakob und die Jungen aus der 7. Klasse bauen und vervollkommen stets die Einrichtungen für Wasseranwärmung und Sauerstoffpumpen.

Vor kurzem beteiligten sich die jungen Naturfreunde aus dem Schulzirkel an der Zierfischausstellung. Oleg Schaposchnikow, Alexej Nejdow und Jakob Liebrecht erhielten Ehrenurkunden und Geschenke von der Gebietsgesellschaft für Naturschutz. Jakob ist unter seinen Freunden als Kenner der Biologie und Ichthyologie bekannt. Er ist nun junger Instrukteur für Aquariumfischzucht.

Die jungen Naturfreunde hegen den großen Wunsch, eine nach Farbe und Form neue Fischart zu züchten.

Rolf MICHAELIS
Gebiet Dsheskasgan

Das beste Foto kommt noch

Ein Fotoalbum kann vieles erzählen. Die glückstrahlenden Augen der ABC-Schützen verraten den ersten Schultag in ihrem Leben, die Jungen mit einer Gitarre am Lagerfeuer — eine schöne Sommernacht. Ein anderes Foto zeigt, wie aufmerksam die ganze Klasse an den Lippen ihrer lieben Lehrerin Elvira Davidowna hängt, daneben wird fleißig ein Gurkenbeet gejätet. Unten stehen nur zwei Wörter „Patensowchos „Komarowski!“.

Überall bekannte Gesichter von Klassenfreunden und Lehrern, nur ich fehle überall, weil ich fotografierte. Alle Bilder in diesem Album habe ich gemacht. Das Fotografieren ist mein Hobby. Wenn mich meine Freunde einmal ohne Kamera sehen, fragen sie gleich, ob bei mir etwas nicht in Ordnung sei. Sie nennen mich Schreibikus, weil ich stets in Zeitnot bin. Ich nehme ihnen es nicht übel.

Das Fotografieren ist einfach und kompliziert zugleich. Auf den ersten Blick scheint es wirklich sehr einfach zu sein — man muß nur richtig einstellen und rechtzeitig auf den Auslöser drücken, und schon ist das Foto fertig. O, nein!

Die rein technische Seite gut zu kennen, heißt noch gar nicht, ein guter Fotograf zu sein. Man muß den richtigen Augenblick finden, von dem der große Goethe einmal sagte: „Verweile, Augenblick, du bist so schön!“

Alles begann damit, daß mein Opa mir zum Geburtstag seine alte Kamera und ein paar Fachbücher über das Fotografieren schenkte. Zuerst fotografierte ich meinen Nachbar Onkel Heinrich, dann Multi und Vati, dann meinen Freund und schließlich alle, die nur wollten.

Eines Tages ging ich in den Zirkel junger Fotografen im Pionierhaus. Argelina Konstantinowna Maschtschenko, unsere Zirkelleiterin, hatte sehr viel Geduld für uns Anfänger. Sie verstand es, mit ruhiger und geduldiger Stimme unzählige Male ein- und dasselbe zu erklären, und endlich hielt ich ein relativ gelungenes Foto in der Hand. Ich erkannte darauf sogar meinen Lieblingshund. (Früher erkannte ich die von mir gefilmten Leute kaum). Bei Angelina Konstantinowna lernten wir nicht nur Filme entwickeln und fotografieren, sondern die Kunst und die Geschichte des Fotografierens kennen, was sehr interessant ist. Die älteren Mitglieder unseres Zirkels beteiligten sich an verschiedenen Ausstellungen der Fotoamateure: ab und zu sahen wir ihre Leistungen in der Rayonzeitung. Wir freuten uns für sie und... beneideten sie.

Ein ernstes Examen war für uns Anfänger damals der Wettbewerb „Holla, Jungen!“, wo wir unsere Kunst unter Beweis stellten. Die Kamera ist mein treuer Freund. Die Natur ist bei uns sehr schön — man möchte oft ein Bild im Gedächtnis behalten. Mit der Kamera ist es leicht getan. Ich hege den Wunsch, meiner Schule ein Album über unsere Klasse zurückzulassen. So daß mein „Zenit“ nie ohne Arbeit ist. Diese Fotos haben auch ihre Geschichte. Auf dem ersten sieht man die Schüler der 80er Jahre, die auf der Schulbühne die Soldaten der 40er Jahre verkörpern. Das andere mit den Mädchen habe ich „Hobeln ist keine Mädchenbeschäftigung“ betitelt. Ich glaube aber, mein bestes Foto werde ich noch machen.

Alles begann damit, daß mein Opa mir zum Geburtstag seine alte Kamera und ein paar Fachbücher über das Fotografieren schenkte. Zuerst fotografierte ich meinen Nachbar Onkel Heinrich, dann Multi und Vati, dann meinen Freund und schließlich alle, die nur wollten.

Eines Tages ging ich in den Zirkel junger Fotografen im Pionierhaus. Argelina Konstantinowna Maschtschenko, unsere Zirkelleiterin, hatte sehr viel Geduld für uns Anfänger. Sie verstand es, mit ruhiger und geduldiger Stimme unzählige Male ein- und dasselbe zu erklären, und endlich hielt ich ein relativ gelungenes Foto in der Hand. Ich erkannte darauf sogar meinen Lieblingshund. (Früher erkannte ich die von mir gefilmten Leute kaum). Bei Angelina Konstantinowna lernten wir nicht nur Filme entwickeln und fotografieren, sondern die Kunst und die Geschichte des Fotografierens kennen, was sehr interessant ist. Die älteren Mitglieder unseres Zirkels beteiligten sich an verschiedenen Ausstellungen der Fotoamateure: ab und zu sahen wir ihre Leistungen in der Rayonzeitung. Wir freuten uns für sie und... beneideten sie.

Ein ernstes Examen war für uns Anfänger damals der Wettbewerb „Holla, Jungen!“, wo wir unsere Kunst unter Beweis stellten. Die Kamera ist mein treuer Freund. Die Natur ist bei uns sehr schön — man möchte oft ein Bild im Gedächtnis behalten. Mit der Kamera ist es leicht getan. Ich hege den Wunsch, meiner Schule ein Album über unsere Klasse zurückzulassen. So daß mein „Zenit“ nie ohne Arbeit ist. Diese Fotos haben auch ihre Geschichte. Auf dem ersten sieht man die Schüler der 80er Jahre, die auf der Schulbühne die Soldaten der 40er Jahre verkörpern. Das andere mit den Mädchen habe ich „Hobeln ist keine Mädchenbeschäftigung“ betitelt. Ich glaube aber, mein bestes Foto werde ich noch machen.

Sascha ROSHKOW,
Jungkorrespondent aus Wolodarskoje
Gebiet Koktschetaw

Ein ernstes Examen war für uns Anfänger damals der Wettbewerb „Holla, Jungen!“, wo wir unsere Kunst unter Beweis stellten. Die Kamera ist mein treuer Freund. Die Natur ist bei uns sehr schön — man möchte oft ein Bild im Gedächtnis behalten. Mit der Kamera ist es leicht getan. Ich hege den Wunsch, meiner Schule ein Album über unsere Klasse zurückzulassen. So daß mein „Zenit“ nie ohne Arbeit ist. Diese Fotos haben auch ihre Geschichte. Auf dem ersten sieht man die Schüler der 80er Jahre, die auf der Schulbühne die Soldaten der 40er Jahre verkörpern. Das andere mit den Mädchen habe ich „Hobeln ist keine Mädchenbeschäftigung“ betitelt. Ich glaube aber, mein bestes Foto werde ich noch machen.

Ein ernstes Examen war für uns Anfänger damals der Wettbewerb „Holla, Jungen!“, wo wir unsere Kunst unter Beweis stellten. Die Kamera ist mein treuer Freund. Die Natur ist bei uns sehr schön — man möchte oft ein Bild im Gedächtnis behalten. Mit der Kamera ist es leicht getan. Ich hege den Wunsch, meiner Schule ein Album über unsere Klasse zurückzulassen. So daß mein „Zenit“ nie ohne Arbeit ist. Diese Fotos haben auch ihre Geschichte. Auf dem ersten sieht man die Schüler der 80er Jahre, die auf der Schulbühne die Soldaten der 40er Jahre verkörpern. Das andere mit den Mädchen habe ich „Hobeln ist keine Mädchenbeschäftigung“ betitelt. Ich glaube aber, mein bestes Foto werde ich noch machen.

Ein ernstes Examen war für uns Anfänger damals der Wettbewerb „Holla, Jungen!“, wo wir unsere Kunst unter Beweis stellten. Die Kamera ist mein treuer Freund. Die Natur ist bei uns sehr schön — man möchte oft ein Bild im Gedächtnis behalten. Mit der Kamera ist es leicht getan. Ich hege den Wunsch, meiner Schule ein Album über unsere Klasse zurückzulassen. So daß mein „Zenit“ nie ohne Arbeit ist. Diese Fotos haben auch ihre Geschichte. Auf dem ersten sieht man die Schüler der 80er Jahre, die auf der Schulbühne die Soldaten der 40er Jahre verkörpern. Das andere mit den Mädchen habe ich „Hobeln ist keine Mädchenbeschäftigung“ betitelt. Ich glaube aber, mein bestes Foto werde ich noch machen.

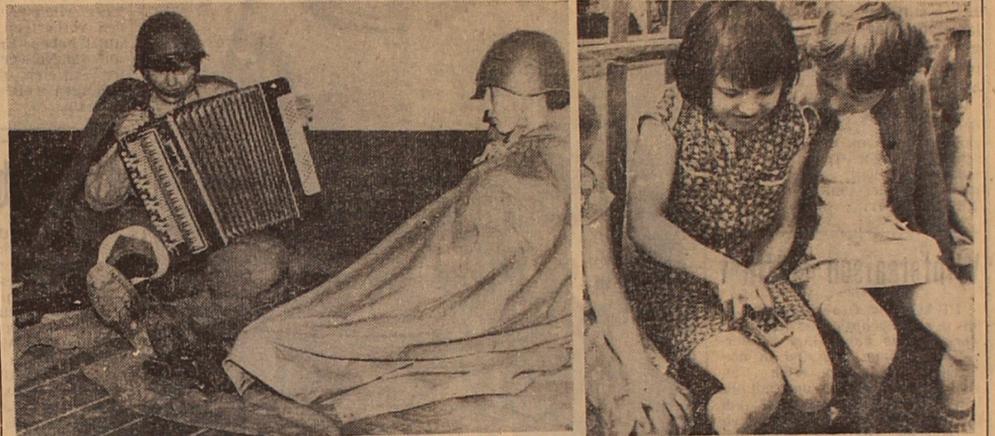
Ein ernstes Examen war für uns Anfänger damals der Wettbewerb „Holla, Jungen!“, wo wir unsere Kunst unter Beweis stellten. Die Kamera ist mein treuer Freund. Die Natur ist bei uns sehr schön — man möchte oft ein Bild im Gedächtnis behalten. Mit der Kamera ist es leicht getan. Ich hege den Wunsch, meiner Schule ein Album über unsere Klasse zurückzulassen. So daß mein „Zenit“ nie ohne Arbeit ist. Diese Fotos haben auch ihre Geschichte. Auf dem ersten sieht man die Schüler der 80er Jahre, die auf der Schulbühne die Soldaten der 40er Jahre verkörpern. Das andere mit den Mädchen habe ich „Hobeln ist keine Mädchenbeschäftigung“ betitelt. Ich glaube aber, mein bestes Foto werde ich noch machen.

Ein ernstes Examen war für uns Anfänger damals der Wettbewerb „Holla, Jungen!“, wo wir unsere Kunst unter Beweis stellten. Die Kamera ist mein treuer Freund. Die Natur ist bei uns sehr schön — man möchte oft ein Bild im Gedächtnis behalten. Mit der Kamera ist es leicht getan. Ich hege den Wunsch, meiner Schule ein Album über unsere Klasse zurückzulassen. So daß mein „Zenit“ nie ohne Arbeit ist. Diese Fotos haben auch ihre Geschichte. Auf dem ersten sieht man die Schüler der 80er Jahre, die auf der Schulbühne die Soldaten der 40er Jahre verkörpern. Das andere mit den Mädchen habe ich „Hobeln ist keine Mädchenbeschäftigung“ betitelt. Ich glaube aber, mein bestes Foto werde ich noch machen.

Ein ernstes Examen war für uns Anfänger damals der Wettbewerb „Holla, Jungen!“, wo wir unsere Kunst unter Beweis stellten. Die Kamera ist mein treuer Freund. Die Natur ist bei uns sehr schön — man möchte oft ein Bild im Gedächtnis behalten. Mit der Kamera ist es leicht getan. Ich hege den Wunsch, meiner Schule ein Album über unsere Klasse zurückzulassen. So daß mein „Zenit“ nie ohne Arbeit ist. Diese Fotos haben auch ihre Geschichte. Auf dem ersten sieht man die Schüler der 80er Jahre, die auf der Schulbühne die Soldaten der 40er Jahre verkörpern. Das andere mit den Mädchen habe ich „Hobeln ist keine Mädchenbeschäftigung“ betitelt. Ich glaube aber, mein bestes Foto werde ich noch machen.

Ein ernstes Examen war für uns Anfänger damals der Wettbewerb „Holla, Jungen!“, wo wir unsere Kunst unter Beweis stellten. Die Kamera ist mein treuer Freund. Die Natur ist bei uns sehr schön — man möchte oft ein Bild im Gedächtnis behalten. Mit der Kamera ist es leicht getan. Ich hege den Wunsch, meiner Schule ein Album über unsere Klasse zurückzulassen. So daß mein „Zenit“ nie ohne Arbeit ist. Diese Fotos haben auch ihre Geschichte. Auf dem ersten sieht man die Schüler der 80er Jahre, die auf der Schulbühne die Soldaten der 40er Jahre verkörpern. Das andere mit den Mädchen habe ich „Hobeln ist keine Mädchenbeschäftigung“ betitelt. Ich glaube aber, mein bestes Foto werde ich noch machen.

Ein ernstes Examen war für uns Anfänger damals der Wettbewerb „Holla, Jungen!“, wo wir unsere Kunst unter Beweis stellten. Die Kamera ist mein treuer Freund. Die Natur ist bei uns sehr schön — man möchte oft ein Bild im Gedächtnis behalten. Mit der Kamera ist es leicht getan. Ich hege den Wunsch, meiner Schule ein Album über unsere Klasse zurückzulassen. So daß mein „Zenit“ nie ohne Arbeit ist. Diese Fotos haben auch ihre Geschichte. Auf dem ersten sieht man die Schüler der 80er Jahre, die auf der Schulbühne die Soldaten der 40er Jahre verkörpern. Das andere mit den Mädchen habe ich „Hobeln ist keine Mädchenbeschäftigung“ betitelt. Ich glaube aber, mein bestes Foto werde ich noch machen.



Heinrich SCHNEIDER

Der kleine Tierfreund

Als Großvater Frost einen Schneesturm beschwor, ein Elchkind sein Heim und die Mutter verlor. Es weinte und rief in den finsternen Wald: „Vor Hunger und Kälte erriere ich bald...“

Das hörte die Eule, die Nachtseherin. Sie flog zu dem Sohne des Waldhüters hin und klopfte in Eile an Fenster und Tür: „In Not ist ein Elchkind, wie leid tut es mir!“

Der Junge sucht lange und kann schon nicht mehr. Da tut er drei Schüsse aus Vaters Gewehr. Und siehe, die Elchin, die er mal geheilt, kommt leichtfüßig, stolz ihm entgegengeeil.

„Was ist denn, mein Lieber, was hast du im Sinn?“ „Bring mich zu dem leidenden Elchkind hin.“ Die Eule ist froh und fällt ein ins Gespräch: „Ich zeige euch, Freunde, den kürzesten Weg.“

Bald sind wir am Ziele, teilt weiter sie mit. Die Elchin beschleunigt noch mehr ihren Schritt. Sie wittert: das ist ihre Tochter, ihr Herz. Wer lindert der liebenden Mutter den Schmerz?!

Inzwischen war Großvaters Schneesturm vorbei, der Himmel gestirnt, und es zogen die Drei — das Elchkind, die Eule, des Waldhüters Sohn — auf Elchmutter's Rücken im Trabe davon.

Und als sie mit Freude die Wohnung erreicht, war alles von innen und außen beleuchtet. Die Eltern umarmten ihr tierliebes Kind und gaben den Gästen ein Essen geschwind.

Willst du wie der Sohn dieses Waldhüters sein, so schlage den Weg eines Tierfreundes ein.

Sport treiben — gesund bleiben

so lautete das Motto unserer Klasse, und deshalb besuchen viele Jungen und Mädchen verschiedene Zirkel und Arbeitsgemeinschaften. Rustam Paschajew, Mischa Terjoshin, Joseph Ziskarauli und Andrej Kurkin sind die besten Läufer. Unsere Sportlehrerin Valentina Andrejowna Untilowa meint, sie seien unsere olympische Hoffnung in Leichtathletik. Wir haben auch eine Volleyball- und Korbballmannschaft, die Mädchen treiben fleißig Gymnastik. Nach dem Training in der frischen Luft fühlt man sich immer frisch und möchte im Lernen sowie in der gesellschaftlichen Arbeit viel leisten.

Sascha RYBIN,
6a, 6. Schule

Schewtschenko

Schon elf Monate spiele ich Korbball. Meine Trainerin Galina Korobowa meint, daß aus mir einmal eine gute Sportlerin werden könne. Ich möchte so fidel wie unser Mannschaftskapitän Oxana Sajaz sein. Sie hat die dritte Jugendliga schon geschafft und jedes Training macht ihr großen Spaß. Mir

jedoch fällt es noch manchmal recht schwer, und ich kehre vom Training erschöpft und ausgequetscht heim. Als unsere Mannschaft in Taschkent den 6. Platz belegte, war ich überglücklich.

Lilli PANOWA,
11. Schule

Aktjubinsk

Drei Tage verlief in der Schule von Gluchowka der Wettbewerb der jungen Volleyballspieler, 10 Mannschaften aus dem Rayon Shanasemejski rangen um den Rayonpokal. Unsere Gastgeber zeigten hohe physische Vorbereitung und gutes technisches Können. Ihr Team bestieg die höchste Stufe des Siegerpodestes. Unsere Jugendmannschaft war die sechste. Die Mädchen dagegen errangen den Pokal.

Gulshanat ULDARINOWA,
Jungkorrespondentin aus Nowopokrowka

Gebiet Semipalatinsk

Das alte Tintenfaß

Wie gewöhnlich fuhr Jura auch diesmal schon am letzten Unterrichtstag vor den Winterferien zu seiner Oma aufs Dorf. Er liebte seine Oma, eine ehemalige Lehrerin, von ganzem Herzen und machte ihr stets kleine Geschenke.

Er hatte auch diesmal ein sehr kostbares Geschenk mit und wartete mit Ungeduld, bis Oma sich an ihre Lieblingsbeschäftigung machen wird. Aber Oma schien alle ihre Briefe und Glückwunschtelogramme diesmal schon früher geschrieben zu haben. So blieb das Neujahrs Geschenk bis zum 31. Dezember in seiner Reisetasche liegen. Es war ein Tintenfaß. Ja, ja ein altmodisches Tintenfaß, weil Juras Oma immer noch mit einem alten Federhalter schrieb, wobei sie die Feder in ein abgeschabtes Keramiktintenfaß eintauchte. Solche Schönschrift hat man heute vergessen. Jura hörte die Federkratzen und mußte sich wundern, wie Oma mit diesem alten Schreib-

zeug solche verschnörkelten Buchstaben zu Papier brachte.

Im vergangenen Sommer, als Jura bei Oma war, bekam das Tintenfaß noch einen zusätzlichen Ritz, und der Junge hatte sich fest vorgenommen, ihr ein neues zu kaufen. Das war aber leichter gesagt als getan, denn man kauft und verkauft diese Dinge schon zwanzig Jahre nicht mehr, so meinte die Verkäuferin, holte aber aus dem Lager ein leichtes farbenprächtiges Plastiktintenfaß und verlangte von Jura nur 11 Kopeken.

Als Oma am Silvesterabend für einige Minuten zu der Nachbarin ging, stellte Jura das neue Tintenfaß unter den Tannenbaum und steckte sich das alte in die Tasche. Dann nahm er seinen Schlitten und eilte zum Berg, von dem seine Spielkameraden mit lautem Jauchzen heruntersausten. Unterwegs warf er das alte Tintenfaß in den tiefen Schnee.

Solidaritätsspenden

Auf dem Wochenendappell rapportierten die Pioniere der Mittelschule aus dem Dorf Schischkinka, daß sie an den Friedensfonds 100 Rubel überwiesen haben. Dieses Geld haben sie zum Teil am Sub-

botnik bei ihren Paten — im Engels-Kolchos verdient, den Rest brachte der Solidaritätsbasar ein.

Lucia KAHM

Gebiet Kustanai

Die große Kinderfreundin

In der Deutschstunde besprachen wir das Gedicht „Erbsensuppe“ von Rosa Pflug aus der Seite „Immer bereit!“ Mir gefiel es prima, denn ich heiße auch Irinka und esse diese Suppe von Herzen gern. Zu Hause lernte ich den Vers gleich auswendig. In der nächsten Stunde trug ich ihn laut und deutlich vor und erhielt eine Fünf. Plötzlich sagte unsere Lehrerin, daß die Dichterin unsere Schule bald besuchen wird. Da habe ich es mir vorgenommen, sie zu fragen, woher sie uns Kinder so gut kennt.

Irene SPENGLER,
2. Klasse

Mir gefällt ihr Gedicht „Wenn Oma mich nicht hätte“. Meine Oma backt genau so wie die aus dem Gedicht eine wunderbare Waffelbrot. Ich möchte ihr auch sehr gern immer dabei helfen. Ich schmelze die Butter sorgfältig, während Oma die Eier mixt. Dann gibt Oma saure Sahne, Zucker und Mehl hinzu. Auch Nüsse kommen natürlich in den Teig.

Ich habe das Gedicht meiner Oma vorgelesen. Sie meinte, Rosa Pflug sei eine ausgezeichnete Kinderkennerin. Das muß stimmen.

Natascha WINTER,
2. Klasse
Gebiet Pawlodar

Als er später mit roten Wangen heimkam, fand er seine Oma verstimmt und etwas fleißig suchend vor.

„Was hast du verloren, Oma?“ fragte der Junge besorgt.

„Mein altes schönes Tintenfaß. Ich wollte noch schnell an Katja, meine ehemalige Schülerin, ein paar Zeilen schreiben“, sagte die alte Frau verlegen.

„Oma, guck doch einmal unter den Tannenbaum, da steht es.“ sagte der Junge geheimnisvoll.

„Ach, das habe ich schon gesehen. Danke, mein Lieber, für das Geschenk, aber ich brauche das alte.“

Als sie erfuhr, was mit ihrem trauten Tintenfaß passiert ist, verstummte sie. Sie schwieg eine Weile in sich gekehrt, dann sagte sie mit trauriger Stimme: „Während des Krieges begann ich hier als junge Lehrerin. Zu mir kamen Jungen und Mädchen aus den Nachbardörfern. Unterwegs und auch in der ungeheizten Schule froren ihre Flaschen mit Tinte oft ein und platzten sogar. Mein

keramisches Tintenfaß jedoch hielt ich stets unter dem Pelz. So konnte die ganze Klasse schreiben. Sie standen auf und liefen ein Stückchen zu meinem Tisch, um ihre Feder in das Tintenfaß zu tauchen. Dabei wärmten sie sich auch etwas. In den Pausen hielten sie es abwechselnd in ihren Händen, damit die Tinte nicht einfroren.“

Viele meiner damaligen Schüler schreiben mir auch heute noch von nah und fern, und jedesmal fragen sie nach dem Tintenfaß, ob es noch ganz ist. Damit sie wissen, daß es noch da ist, schreibe ich ihnen nur mit einem alten Federhalter und einfacher Tinte aus dem Tintenfaß. Das ist unser Zeichen, daß wir einander nicht vergessen.“

Oma schwieg jetzt und starrte in die Ecke. Plötzlich sprang Jura auf und lief zur Rodelbahn. Zusammen mit seinen Freunden durchstörten sie den flauschigen Schnee und fanden das kostbare Tintenfaß. Zum Glück war es ganz. Jura brachte es seiner Oma...

Alexander SESSLER

Miki sorgt für Briefe



Einige Jungen und Mädchen, Freunde des Tischtennisspiels, möchten mit Kindern aus der 8. Klasse korrespondieren. Sie alle wohnen in Oelnitz/DDR und warten auf Post aus der SU. Hier ihre Anschriften und Namen:

Janet HÖLL,
9156 Oelnitz/Erzgebirge
Obere Hauptstraße 88
Kerstin URBAN,
Obere Hauptstraße 154
Knut FREITAG,
Obere Hauptstraße 114
Jana WIRT,
Schleifenweg 1a
Susanne FRITTSCH,
Schleifenweg 3
Yvonne PINASS,
Höhenstraße 3

Der neugegründete Klub für Internationale Freundschaft in der Siedlung Nabereshny wünscht sich Briefpartner aus anderen KIFs der Unionsrepubliken sowie aus dem sozialistischen Ausland.

Hier die Adresse:
459422 Kустанайская область,
Орджоникидзевский район,
поселок Наверный,
Восьмилетняя школа.

Zum Kichern

Die Mutter kommt mit einem Päckchen nach Hause.

„Wo sollen wir diesmal das Geburtstagsgeschenk verstecken?“, fragt sie den Vater. „Kennst du einen Ort, wo unser Sohn freiwillig nicht hingeh?“

„Kein Problem“, antwortet der Vater, „schaff alles ins Badezimmer.“

„Aber, Fritz, du solltest doch aufpassen, wenn die Milch überkocht!“

„Hab' ich doch, es war genau halb zwölf!“

„Thomas, dein Aufsatz über den Hund ist wörtlich derselbe wie der von deinem Bruder?“

„Kein Wunder, Genosse Lehrer, wir haben ja denselben Hund!“

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“